

Illustrierte Zeitung



Verlag von J. J. Weber Leipzig

Panzerzüge.

Im gegenwärtigen Kriege spielen die Eisenbahnen eine ganz besondere Rolle, und es ist bewundernswert, wie schnell auch die Bahnen in Feindesland den militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Dies ist dadurch besonders ersichert, daß sowohl Belgier wie Franzosen kaum eine Bahnstrecke betriebsfähig gelassen haben; überall wurden Zerstörungen vorgenommen von den einfachsten Arbeiten anfangend bis zur Sprengung großer Kunstbauten.

Die Truppe vorn aber bedarf des Nachschubes an Munition, Verpflegung, Mannschaften u. dgl., und so heißt es, die Eisenbahnen erkunden, bis wie weit sie betriebsfähig an die Front heranzuführen. Die meist mit diesem Auftrage betrauten Eisenbahnkompanien verfügen über Automobile, aber ihre Benutzung ist nicht immer zweckmäßig, da sie an die Straßen gebunden sind und bei der unsicheren Bevölkerung angehalten werden. Ein vorzügliches Mittel zur Luftführung aber bilden die Panzerzüge. Lokomotive und Wagen sind mit einem Mantel von Stahlblech versehen, der gegen gewöhnliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer Schutz bietet. Infanteriebesatzung und Maschinengewehre geben dem Zuge eine gewisse Gefechtskraft, die eine weitreichende Bahn- und Luftführung eher ermöglicht als gegen feindliches Feuer wehrlose Automobile.

Aber auch zum Nachschub von Munition und Verpflegung eignen sich die Panzerzüge da, wo wegen der Unsicherheit des Landes Kolonnen nicht angezeigt sind. So hat man zurzeit weit vorwärts befindlichen Kavalleriedivisionen den Nachschub auf Panzerzügen mit bestem Erfolg zugeführt und sie auch zur Herstellung der Verbindung zwischen einzelnen Truppenabteilungen verwendet.



Daß es dabei zu schwierigen Lagen kommen kann, zeigt folgende Schilderung: Ein Panzerzug erhielt den Auftrag, Munition und Verpflegung nach vorwärts zu bringen durch ein Gebiet, in dem eine feindliche Festung liegt, die aber nach den eingegangenen Meldungen vom Feinde verlassen sein sollte. Der Zug fuhr gegen 2 Uhr nachmittags ab und gelangte nach vierstündiger Fahrt in die Nähe der Festung. 2 km von ihr entfernt stieß er plötzlich auf eine Schienenprellung, die leider in der Dämmerung zu spät bemerkt wurde. Ein etwa 70 cm langes Stück war aus einer Schiene herausgerissen. Die Lokomotive überfuhr noch die Stelle, aber der erste Wagen entgleiste. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, als aus den rechts und links der Eisenbahn liegenden Ortschaften und Gehöften Lichtsignale gegeben wurden und Infanteriefeuer anscheinend von Einwohnern einsetzte. Wenige Minuten später eröffnete auch die Zitadelle der nahen Festung das Feuer aus schweren Geschützen und freute in das unmittelbar vor dem Zuge gelegene Gelände.

Da hieß es nun zunächst im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer die Schienenprellung auszubessern und dann den Wagen wieder aufzugleisen. Während das etwa 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm, erwiderte die Besatzung das Feuer der Einwohner, das ebenso wie das der Zitadelle immer heftiger wurde. Noch aber gedachte der Führer, seinen Auftrag auszuführen und vorwärtszufahren. Als jedoch eine starke Schützenlinie sich von vorn dem Zuge näherte, gab er seine Absicht auf und fuhr feuernd langsam zurück.

Wenn so auch der Auftrag nicht erledigt werden konnte, so wurde doch einwandfrei festgestellt, daß die Festung noch vom Feinde besetzt war.



Augenblicksbilder vom westlichen Kriegsschauplatz. Nach Bleistiftzeichnungen des in der Front kämpfenden Mitarbeiters der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ D. J. Olbertz.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Befügen von Druckflächen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammbureau (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. Copyright December 17th 1914 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig. Nummer 3729. 143. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3729. 143. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint wöchentlich. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8 M. 50 Pf., frei ins Haus 8 M. 75 Pf.; bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8 M. 62 Pf., Deutsche Schutzgebiete 8 M. 50 Pf., Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Postvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Kreuzband halbjährlich für 29 M. portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. Die Anfertigungsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzelle oder deren Raum 1 M. 50 Pf., auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einbindung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



Den Raucher

führt oft das trübende Gefühl, das nach dem Genuße von Zigarren sich einstellt und manchmal zu Katarrhen führt.

Wohlgeschmeckt TABLETTEN

schützen davor wie kein anderes Mittel. Sie sind wohl-schmeckend, durstlöschend und reinigen zugleich Mundhöhle und Atem.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.—. Die Firma Dr. S. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reichende Probensendung von Wohlgeschmeckt gegen 20 Briefmarken aus Adress-Schachteln.

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN

LINDENER VELVETS sind die BESTEN

DEUTSCHES ERZEUGNIS
HANNOVER-LINDEN.

Deutsche Jungen müssen schießen lernen



Die werden es brauchen, wenn sie erwachsen sind. Wer es zeitig lernt, bekommt eine sichere Hand und ein scharfes Auge, denn durch regelmäßige Schießübungen wird das Auge im Fern- und Nahsehen geübt und es erhält sich von der Anstrengung des andauernden Nahsehens beim Lesen und Schreiben.

Der Schießsport ist auch die zweckmäßigste Vorbereitung für den Militärdienst, der ruhige sichere Schütze ist nicht nur der gefährdetere Gegner für den Feind, er ist auch selbst der Gefahr weniger ausgesetzt, da ihn seine Vertrautheit mit der Waffe fähig macht und ihn den rechten Augenblick zum Feuern besser abpassen läßt. Zum Erlernen des Schießens eignen sich am besten die präzise schießenden

Diana-Luftgewehre

die ungefährlichsten und im Gebrauch billigsten Übungswaffen. Jeder Vater sollte seinem Sohne ein Diana-Luftgewehr als Weihnachtsgeschenk kaufen. Er wird selbst gerne damit schießen. In allen einschlägigen Geschäften von Mt. 3.50 bis Mt. 60.— zu haben. Jedes Gewehr trägt die Marke „Diana“. Man achte darauf beim Einkauf und lasse sich niemals etwas anderes aufreden. — Das sehr interessante und lehrreich geschriebene Büchlein „Gefährlicher Schießsport für Jung und Alt“, illustrierte Anleitung zum Erlernen des Schießens, wird auf Wunsch kostenlos zugelandt von der Waffenfabrik Mayer & Grammelspacher, Raftast 15.

NIVEA-

CREME * SEIFE und PUDER



erhalten die Haut schön, gesund und jugendlich. Sie sollten deswegen auf keinem Toilettenisch und in keinem Kinderzimmer fehlen.

NIVEA-CREME in Blechdosen zu 10, 20, 50 Pf. und 1 M., in Tuben zu 40 und 75 Pf.

NIVEA-SEIFE, 1 Stck. 50 Pf., 3 Stck. 1.40 M., 10 Stck. 4.50 M.

NIVEA-KINDER-PUDER und NIVEA-SPORT-PUDER in Streubüchsen zu 75 Pf. und in Beuteln zu 60 Pf.

NIVEA-TEINT-PUDER in Schachteln zu 1 M.

NIVEA-SCHWEISS-PUDER in Streubüchsen zu 1 M.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG

Hersteller der NIVEA-Erzeugnisse und der Zahnpasta PEBECO.

999 echte Briefmarken

enthalt. 230 verschiedene. Kass. vorher. Rückporto nur 20 Pfg. Preisliste grat. Alb. Petters & Co., Hamburg 36.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Gymnasial-Realklassen. Erfolgreicher Übertritt i. Prima u. Sekunda (7./8. Kl.). Ausländerklassen. Modern bewährte Einrichtungen. Sport. Spiel. Gr. eig. Spielfeld. Wandern. Fluß- u. Hallenbäder. Werkstätte. Gartenarbeit. Vorzüglich empfohl. Familienheim i. eigener Villa. Keine Schlässe. Einzelbehandlung. Verkürzte Unterrichtsstunden. Förderung körperl. Schwächer u. Zurückgebliebener. Aufgaben unter Anleitung i. d. Arbeitsstunden. Prüfungsergebnisse-Prospekt d. d. Direktion. — Seit 1900: 280 Einjährige, 177 Prima u. Obersekunda (7., 8. u. 9. Kl.).

Kgr. Sachsen. Technikum Mittweida.

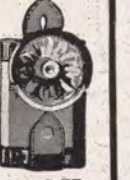
Direktor: Professor Holz. Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieur-, Technik- und Werkmeister-, El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Letzte und besuchte Anstalt. Progr. etc. gratis vom Sekretariat.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäuser a. Kyffhäuser

Ingenieur- u. Werkmeister-Abteilung. Dir. Prof. Huppert. Abitur., Prim., Fähnrl., Einj. Dr. Schramm. Mil.-Vorbild.-Anstalt Magdeburg. Echte Briefmarken billiger. Preisliste gratis: P. B. Keller, Sterlitz bei Berlin.



Heuberger's fste. Deutsche Elektr. Militärlampe à M. 6.— u. 6.75 gelb u. schwarz Leder u. Mess. oxyd. 33 u. 60 mm Linse Heuberger's gesetzlich geschützte Deutsche Kriegslampe à M. 6.— m. la. Hoka-B-Std.-Batterie u. Metalldrahtbirne in Feldpostkartonpackung franko m. Beschreibg. M. 6.75 Julius Heuberger, K. B. Hofl., Bayreuth.





Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.

Feinste Präzisions-Taschenuhren

auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte. Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte. Preisliste direkt.

Höchste Auszeichnung 1912: Sächsische Staatsmedaille.

Eherne Weihnacht. / Von Dr. Emil Sadina, Wien.

Das lieblichste Bild aller frommen Überlieferung lebt in diesen Tagen wieder auf, zugleich bei aller kindlichen Einfachheit ein ergreifendes Symbol der tiefsten Sehnsucht des Menschenherzens.

Im fernen Osten, in alten, verrauchten Zeiten ein nächtliches Feld. Nicht anders als ungezählte vergessene Stätten der Erde, wo in Stille und einsamem Leben der ewig gleiche Reigen von Tag und Nacht geht. Und Hirten bei ihrer friedlichen Herde, ihrem Gut und Reichthum und Inhalt ihrer bescheidenen Welt. — Da fließt ein Strahl weißen Lichts aus der Höhe der Himmelskugel. Und göttliche Klarheit umleuchtet sie, die bis heute in Dunkel und Enge ihre Tage verlebten. In jeder Hirtenbrust erwacht ein alter, unverständlicher Traum voll Sehnsucht nach einer neuen, größeren Welt in Sonne und Freiheit. Und der Bote des Ewigen kündigt den laufenden Hirten die Weihnachtsbotschaft, ein Chor leichter seliger Geister frohlockt mit dem Siegespruch

Erz und Zorn, wehrhafte Kraft und traumlose, nüchterne Wahrheit. Wir wollen und können jetzt keine Weihnacht halten.

Nein und tausendmal nein. Wir brauchen in diesen Tagen den Weihnachtsfesten tiefer und dringender als in allen letzten Jahren. Nicht als einen sentimentalen Traum, der die Gegenwart vergessen macht. Nein, als Stunde der Kraft und Innerlichkeit und deutscher Bestimmung, und dann freilich auch der gesicherten Fröhlichkeit in all dem Ernst und der Tiefe der Zeit. Und noch mehr: auch Weihnachten brauchte diese harten Eisentage. Es brauchte sie, um sich in ihrer Stille zu reinigen und zu klären von allen Schladen und Schwächen, die dieses tiefste Fest der Menschheit, diesen zartesten Zauber deutscher Innigkeit anzutreffen begannen. Um wieder der heilige Tag zu werden großer fröhlicher Liebe, starken, behüteten Friedens, dankbaren Gottesgedenkens und jubelnder Gottesehre in Höhen und Tiefen.

Generation, all dies hatte die Seele verarmt und bedrohte ihre feinsten und wertvollsten Sinne. Da mußte auch das Weihnachtsfest sein stilles, warmes Leuchten verlieren, immer seltener wurde die schlichte Kunst, echte deutsche Weihnacht zu halten, und die tieferen Gemüther sahen mit Schmerz und Wehmut, wie die „fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ oft nur bestenfalls ein rasch verrauchter Traum aus flimmernden Kerzen und raschendem Gittergold wurde. Denn wahre, starke, verstehende und verführende Liebe und ein ehrlicher Friede auf diesem Grund war an manchem Herd nicht mehr heimisch.

Und noch seltener blieb die tiefreligiöse Weihe des Christfestes gewahrt. Auch in Häusern, wo wirklich noch ehrlicher Weihnachtsjubiläum Herzen und Augen erhellte — und das war, Gott Lob, trotz alledem noch nicht selten — blieb der heilige Abend meist nichts Höheres als ein schönes Familienfest. Damit aber brach man der sinnigen Feier



Vom zweiten Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen bei seinen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz: Der König im Gespräch mit einem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Gefreiten.

des neuen Reiches: „Ehre sei Gott — und Friede auf Erden...“

Erste heilige Weihnacht, das Fest der Stillen und Friedsamten, der träumenden Söhne des Hirtengeschlechtes, Weihnacht im Felde...

Und wieder wandern unsere jugendlichen Blicke aus warmen Stuben, aus der gesicherten Stadt hinaus in die nächtliche Ferne, ins finstere Feld. Die traulichen Ecken, wo der Christbaum träumt und träumen macht, können nicht, wie es in anderen Jahren war, all unsere Liebe und alles, was wir vom Leben wollen, in ihre kleine Welt bannen, wie unruhige Vögel flattern Gedanken und Sehnen immer wieder ins Weite. Dorthin, wo unsere Söhne und Brüder stehen, in Eilen und Zorn gerüstet, auf nächtlichem Feld. Eherne Gloden rauschen, eherne Weihnacht ist heute gekommen, Feldweihnacht.

Szenen aus zwei ewig geschiedenen Welten scheinen die beiden Feldbilder. Was hat jene erste Weihnacht mit ihrer seligen Prophezie gemein mit dem heutigen Tag? Was ist aus jenem Friedensraum geworden, der zur Grundbesse einer neuen Zeit ertoren war, wo ist die gepredigte Ehre Gottes, wo der Frieden, der Frieden auf Erden? Dürfen wir noch Weihnacht feiern? Das Fest der Liebe in einer Welt gepanzerten Hasses, den Sochttag des Friedens unter dem furchtbaren Orgelrauschen von Kanonen und Granaten? Ist es nicht ehrlicher, frei zu bekennen: „Es war ein Traum. Vielleicht der schönste unserer Lebens, unseres Volkes — doch nicht mehr als ein Traum. Nun ist die eherne Zeit gekommen und duldet nur

Denn das war das Christfest in vielen deutschen Häusern nicht mehr. Es wurde zwar der Christbaum gepußt und geschenkt und gedankt, aber oft schon fehlte dem Feste die Seele. Die Poesie der Erwartung und der süßen Geheimnisse war oft der kühlen Klarheit gewichen, mit der schon Wochen vor dem heiligen Abend die Wünsche genannt und versprochen oder beschnitten wurden; immer mehr rein praktische Sachen, ja vielfach am liebsten Geld waren die Festgaben, auch die Kinder riß man rasch und lieblos aus Märchenglauben und Christkindgeheimnis. Und wie bald starb in solchen Häusern der Funke weihnachtlichen Glüdes, der sich an den Christbaumleuchten dann doch noch zu entzünden vermochte! Schon tags darauf die nüchternste Alltäglichkeit, ja ich kenne Familienväter, die am heiligen Abend selbst, während noch die Kerzen daheim langsam verlöschen, zu Stammtisch und Karten traten. Und oft fanden sich um den Weihnachtstisch in halb unwilligem Gehorsam gegen Tradition und Familienbrauch innerlich Fremde zusammen, die nach dem peinlichen heiligen Abend aufatmend wieder ihre eigenen Wege gingen, oder man überbrückte, um einen leidlichen Christabend und paar Tage Ruhe zu haben, in unaufrichtigem, faulem Frieden Klüfte und Gegensätze, die unleugbar bestanden und das Weihnachtsfest zur Komödie schändeten. Die zunehmende Verfeinerung der Menschheit, das Schwinden elterlicher Autorität und pietätvoller Scheu vor alten Festen und Überkommenheiten, die kühle Entfremdung der auseinanderstrebenden Gatten, der heranwachsenden, auch innerlich uneinigten

das Herz aus, nahm ihr die Größe, die begnadende Kraft, die über die paar frohen Stunden hinaus mit stillem Reichtum beglückte. Das hat die Weihnacht unserer Väter mit dem unvergleichlichen Zauber durchleuchtet, der noch heute aus alten Verlichten und Liedern ein nie verlassendes Weihnachtslicht glüht, weil die irdische Stunde in der sicheren, verklärenden Hülle einer ewig mächtigen Liebe ruhte, weil alle Fröhlichkeit aus tiefen, ewigen Gründen strömte, aus dem glücklichen Bund mit einer unendlichen Güte. Man mag im einzelnen über die Weihnachtsgeschichte und ihre kirchliche Deutung wie immer denken, nie wäre das Fest, das sie feierte, mit solcher Liebe von unserem Volke durchglutet und zum überragenden Zentralfest des Jahres geadelt worden, wenn es eine bloße Verherrlichung häuslicher Behaglichkeit darstellte und Kuchen und Tannenduft schenkte. Nein, in diesem Symbol lobt das ganze idealistische Vertrauen auf Güter einer höheren, unsichtbaren Welt, träumt die deutsche Sehnsucht von dauernder Liebe und einem Frieden über alle menschliche Vernunft, stärkt sich der frohe Glaube an Weltförmigkeit und eine geistige Welttiefe, mit dem aller deutscher Idealismus steht und fällt. Wer nicht Weihnachten hält mit gläubigem Lauschen auf die tiefen Glodenklänge dieser weihewollen Zeit, der hat das Herlichste an ihr nicht begriffen.

Die Weihnacht dieses eisernen Jahres wird uns dies wieder lehren. Wie rasch fiel alles Fremde und Tandhafte von uns, von unseren Kindern und Brüdern, fanden sich über trennende Außersichlichkeiten hinweg Väter und



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Feuerüberfall auf eine in die Infanterielinie vorgeschobene Feldartillerie-Beobachtungsstelle in der Gegend von Antilly bei Reß (Departement Oise). Nach der Stütze eines Augenzeugen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Martin Proff.

Die Batterie war etwa 400 m von der Beobachtungsstelle entfernt und durch Fernsprecher mit ihr verbunden. Sie befand sich in lebhaftem Granaten-Brennender-Feuer gegen eine französische Artilleriestellung südwestlich Reß, als plötzlich der auf der Erde, in die der Beobachtungswagen mit Vetter eingebaut war, befindliche Beobachter eine neu aufgetretene feindliche Batterie entdeckte und seinen Batterieführer durch den Ruf: „Rechts, Herr Hauptmann, ganz rechts feuert eine Batterie“, darauf aufmerksam machte. In demselben Augenblick kamen die ersten feindlichen Granaten an.



Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in feldgrauer Uniform.
(Phot. Zambor & Labisch, Berlin.)

Söhne, Männer und Frauen, befaß sich alles Volk auf den gemeinsamen stolzen Schatz und die heiligen Güter seiner Seele! Es war ein großes Maskenfest, ein furchtloses, lares Erkennen, ein plötzliches Sehndwerden aller Verblendeten. Jetzt wissen alle, was Liebe heißt, da sie ihre Nächsten in Not und Gefahr geben mußten, da Verwundete nach ihrer Hilfe schrien, da vielleicht heute oder morgen die gefürchtete Nachricht kommt: „Er lebt nicht wieder.“ Jetzt wissen alle, was Friede heißt, da wir ihn so schmerzhaft vermissen, aber sie trösteten sich in dem Bewußtsein, daß sie mit Flamme und Schwert an einem neuen Frieden bauen, der größer und fester begründet steht als seine Zerrbilder aus letzter Zeit, vielleicht durch deutsche Macht ein dauernder Friede auf Erden. Jetzt wissen alle, was deutscher Glaube und freie deutsche Frömmigkeit wert sind, wie wir allein in ihrem Sauerstoff und ihrer herzlichen Frische atmen und handeln können, stark und fröhlich sein in einer Welt feindlicher Waffen. Und das Schönste und Größte: trotz der ungeahnten Falschheit der Feinde, der unerhörtesten Grausamkeit ihrer Kriegsführung ist nach rasch und berechtigt aufwallender Erbitterung kein Gefühl des Hasses, kein Gedanke an Rache und blutige Vergeltung im deutschen Volke stark geworden. Wo sich Verwundete zeigen, auch in feindlicher Montur, da finden sie Pflege und Linderung, die Gefangenen besieht man mit Scheu und Achtung, und wenn einer in gebrochenem Deutsch von seinen fernem Kleinen erzählt, wendet sich ihm in verständnisvoller Anteilnahme zu. Wie freuen wir uns, wenn die Blätter bisweilen Taten des Edelmutts und der Herzlichkeit von Feinden berichten, freuen uns für sie, daß die einzelnen oft kein Teil haben an der Schuld und Schande ihrer verblendeten Führer! So streiten die Tapferen draußen in Würde und Ernst ihren heiligen Krieg, im innersten Grunde des Herzens Friede und verständende Liebe, so wächst die Größe des ganzen Volkes über die ragenenden Götzen der alten Sagenzeit, weil die heilige Schwerekraft sich paart mit christlicher Rittermilde.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Auf Schleichwache an der Wisne. (Phot. H. Semmede.)

Ja, wir haben ein herrliches Recht, heute Weihnacht zu halten. Zwar singen eiserne Gloden, zwar ist's ein eiserne Christfest, und statt der Weihnachtskerzen brennen in manchem Haus traurige Totenlichter. Doch durch alle Wangigkeit und Tränen tröstet und stählt der freie Odem der großen Zeit und das neugeborene Vertrauen zu Volk und Leben, zum Sinne der Welt, zu ihrem Meistern und seiner ewigen Ehre. Wie jene Hirten bei Betlehem erhoben wir uns Haupt aus Nacht und Seelenarmut zur Klarheit des Herrn, zur erschütternden Predigt der Weihnachtsbotschaft. Weihnacht in Rüstung und Eisen, in Fassung und Ernst, für manche in Tränen und Herzeleid. Aber Weihnacht in Größe und heiligem Feuer, das nicht mit den Kerzen des Tannenbaums erlöschen kann, das fortglüht zu dauerndem Völkerglück. Eiserne Weihnacht, in der schon der Glanz kommender Herrlichkeit leuchtet. Nicht Siegesglorie so sehr und äußere Erfolge als innere Adelung und Festigung durch Krieg und Not für die Blumenjahre des Friedens. Heute ist es uns kein altes, märchenhaft klingendes Wort aus vergangenen Träumen; in Einfach und Ergriffenheit, als hörten wir die verheißende Kunde zum erstenmal, lauschen wir der seligen Weihnachtsbotschaft und stammeln sie wieder: „Ehre sei Gott in der Höhe — und Friede auf Erden!“

Dank an unsere deutschen Frauen.

Von D. theol. Gottfried Traub, Dortmund.

Euer denken wir heute mit Dank und Stolz: der Mütter. Ihr habt die geboren, die heute draußen kämpfen und bluten. Euer Herzblut ist's, was fließt, eure Kraft und Freude marschieren unter den Fahnen. Unvergessen bleibt der Mutter Blick im fremden Land. Im Ernst der Schlacht gewinnt es feste Gestalt und klaren Umriß. Mutter und Sohn sehen sich einen Augenblick ins Auge auf dem Weg, den sie das Schicksal führt; dann gehen beide getrennt auseinander, die eine zu Hause pflegend, der andere ringend und siegend. Ihr mögt den Krieg unendlich schelten; er ist es. Aber wie das Meer, vom Sturm bewegt, aus seinen Tiefen nicht nur Qualen und tote Delphine, sondern auch die schönsten Muscheln und seltensten Gebilde ans Ufer wirft, so schafft auch der



Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler im Felde. (Phot. Metzgerndorf.)

Krieg herzlichste Menschlichkeit oder bringt sie Menschen zum Bewußtsein, die sie vorher so nicht ahnten. Aber die Grenzen des Feindeslandes hinweg gleitet der Mutter Segen.

Euer denken wir heute mit Dank und Stolz: der jungen Frauen. Ihr habt es schwerer. Die Mutter gehört in das gehende Geschlecht. Ihr steht auf der gleichen Lebenslinie mit den Kämpfern. Liebe zum gemeinsamen Leben schwellt euch Körper und Seele. Nun werdet ihr gar hart gedrückt. Der Wind eines kalten, frierenden Tages traf euch sonst nicht mit voller Gewalt. „Er“ stand an der Seite und fing seiner Kälte ersten Stoß auf. Heute aber umbläst euch das Leben von allen Seiten. Selber müßt ihr rechnen, überlegen, selber kämpfen und wagen, selber warten, warten, warten. Das Recht zum starken Leben steht jung an eurer Seite. Ihr erachtet beinahe davon. Ihr wolltet es doch nur teilen mit dem, der alles mit euch teilt. Habt Geduld! Tausende und aber Tausende kommen wieder zu euch und schließen euch siegend

in den Arm. Dann wird es herrlich im deutschen Heim. Freilich, andere bleiben einsam, sind es heute schon. Ihr kennt das Grab nicht, daran zu weinen. Seid froh! Das Bild des Weggegangenen steht so in frischer Kraft vor eurer Seele; keine Totenblässe und kein gebrochenes Auge nimmt euch etwas von diesem lebendigsten Eindruck. Wer euer Leben scheint die geworden. Es war angebrochen, es ist wie ein halber Tag, dem die andere Hälfte fehlt. Frauen, wir alle tragen mit euch! Euer Bienenfleiß wird vom ganzen Volk gewoben. Wir schauen zu euch auf mit einem Herzen voll Achtung und Ehrerbietung. Heilige Kraft soll euch führen und liebende Herzen euch leiten. Tragt die Not nur wirklich, tragt euer Eiserne Kreuz! Unrecht ist's, zu jammern; recht ist's, der Toten würdig zu bleiben in eigenem schaffenden Leben und helfender Liebe. Man braucht euch doppelt. Verjagt euch nicht! Unsere Reichen werden lichter. Freiwillige Kraft muß helfen. Unverjagt und ohne Grauen gehört ganz dem Leben, das euch eure Liebsten erstritten haben, und macht daraus noch ein Ganzes. Ich glaube an keinen Tod. Ihr seid zum Leben berufen.

Euer denken wir heute mit Dank und Stolz: der helfenden Scharen. Deutschland wußte nicht, wie viele hilfsbereite Frauenhände es besitzt. Jetzt zeigt sich, was die Frauenbewegung schuf. Ihr Verdienst bleibt es, den organisatorischen Sinn für das größere Ganze großgezogen zu haben. Auch früher griffen Hunderte und Tausende zu, wo Vaterland und Not riefen. Aber die Sicherheit der Kraft und die Ordnung der Fülle haben wir heute den Frauen zu danken, die ihre Schwestern zu Selbständigkeit weckten. Ein breiter Frühlingsgarten, besät mit tausend Blüten, liegt vor uns. Sie stehen alle in der Reihe: Schwestern und Arztkinnen, Strickerinnen, Pflegerinnen und Bahnhofsdienerinnen, Armenpflegerinnen, Väterinnen, Beamten, Schreiberinnen, Käuferinnen — ich möchte neue Namen erfinden für diese Fülle erfinderischer Tätigkeit, die heute in- und außerhalb des Berufs von unseren Frauen für den Krieg geleistet wird. Die ungezählten Dienste solcher, die gar nicht genannt sein wollen — wer kann sie zählen, ohne ungerecht zu werden gegen die, die er vergißt! So wird der Krieg in der Heimat von unseren Frauen getragen. Es herrscht kein Unterschied des Standes mehr — die Armen und die Reichen, die Arbeiterin und die gnädige Frau, sie stehen auf der gleichen Höhe. Das vergesse nicht für die Zukunft. Der Krieg hat uns Menschlichkeit gelehrt untereinander. Wir danken euch Frauen für den Fund an gemeinsamer vaterländischer Ehre!

Ihr leht in Schulen, ihr küßt eure Kinder, ihr arbeitet allüberall: wo ihr auch seid, da begleitet euch des Reiches Dank und grüße euch Deutschland! Führt mit heraus die neue Zeit! Viel innere Kraft tut not. Zäher Wille muß durchhalten bis zum Frieden und nach dem Frieden. Ein freies, starkes Geschlecht soll aufwachen auf unserem Boden. Dazu müssen alle helfen. Verschwinden muß viel Tand und Rüttel; er hat nichts zu tun mit Schönheit und Geschmack; die sollen gepflegt bleiben. Aber viele müssen sie erst finden. Gerade den Frauen fallen künftig hohe Aufgaben zu: ihre Haltung muß zeigen, daß sie des großen Erlebnisses dieser Zeit äußerlich und innerlich habhaft geworden sind. Der Stil des öffentlichen Lebens wird von ihnen mit geschaffen, und das gesellschaftliche Treiben liegt wesentlich in ihrer Hand. Wir warten hier auf Früchte. Nicht daß etwas gemacht oder erzwingen werden sollte, aber daß es wachsen und sich entfalten wird, das hoffen wir. Der Stolz der Frau wird bleiben, das zu tun, was ihr niemand nachmachen kann: Mutter von den Kindern zu werden. Scheu vor der Kinderstube paßt nicht in das neue Deutschland. Es ist kein, daß das Volk wachse, und es ist nicht kein, dem Volk seine Lebenskraft zu verleihe. Auf werden die Frauen aufwachen und sich verbitten, daß sie stets nur wie ein Luxusartikel behandelt und von ihnen wie von Gewinnen und Blümchen gesprochen wird. Kameraden wollen der Arbeit, der Freude und der Not. Heute ist fast das Höchste, was man von einem Menschen sagen kann: „Er war ein guter Kamerad.“ Die Männerwelt wird ebenso zu lernen müssen. Übertriebene Laute hörte man da und dort. Sie klangen so, als ob nur der Mann stark, das Weib nur schwach, als ob nur der Mann wüßte, was die Ehre verlangt, und das Weib vergesse, was sich vor dem Feinde schid. Das war falsch und schuf manche Bitterkeit. Echte Frauen wollen ganze Männer, aber tapfere Männer wollen auch ganze Frauen haben. Die Tapferkeit verteilt sich nicht nach dem Geschlecht, und der Charakter fragt nicht: Ist der Mann oder Weib? Eben darum soll man danken für das, was sich heute in der Frauenvwelt an Opferkraft und Seelengröße offenbart, und wenn sich Schatten finden, dann richte sie nicht als

Mann, sondern als Mensch; auch die Männerwelt trägt ihre Schwächen. Nein, man führt den Krieg nicht dadurch, daß man sich gegen das „schwache Geschlecht“ etwas erlaubt, sondern dadurch, daß man innerhalb des Vaterlands nichts sieht als Deutsche, auf ein und denselben Linie stehend, die voneinander lernen und miteinander wetteifern in dem einen großen Dienst an dem Vaterland. Das Ganze darf uns nicht aus den Augen verschwinden. Auch der einzelne wird nur ein Ganzes, wenn er sich opfert und verlieren kann an einer Idee. Heute steht diese Idee der höchsten Einheit vor uns allen, und

walde gewinnen wir Schritt vor Schritt Boden; ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht. Eine gewalttätige Erfindung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unsern Gegenangriff verhindert. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In Gegend östlich Gienstochau und nordöstlich Krasau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kanatara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.“

24. November 1914.

Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Überdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiraltät hält das Ereignis streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden. „Audacious“ hatte ein Verdrängung von 27.000 t, eine Maschinleistung von 28.000 P. S., eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Besatzung von zehn 34,3-cm- und sechzehn 10,2-cm-Kanonen, die Besatzung betrug etwa 1100 Mann.

Die heutige Meldung der Obersten Heeresleitung lautet: „Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Kommandobude und Jeebrücke. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet und verletzt. Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seeplatte. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in Gegend Gienstochau, auf dem Südfuß nördlich Krasau schreitet der Angriff fort. — Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Bannowitz in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erunden. Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppe; beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.“

Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiraltät vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach Meldung des Reuters-Bureaus sind durch den englischen Torpedobootsgerstörer „Garry“ drei Offiziere und dreißig Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken. In russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen; die Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabes befragt über die derzeitige Lage: „Die Verbündeten setzen ihre Angriffe östlich Gienstochau und nordöstlich Krasau fort. Bei der Eroberung des Ortes Bilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgegangenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpatenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschützweite.“

Der schweizerischen Presse ist folgende Mitteilung zugegangen: „Am Sonntagabend überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Frankreich her kommend, schweizerisches Gebiet und griffen darauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerften an. Angehörige dieser öffentlichen Verlegung der schweizerischen Neutralität beauftragte der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux, bei der britischen und der französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität nachdrücklich Verwahrung einzulegen und Genugtuung zu verlangen.“

Nach Zeitungsnachrichten aus Madrid haben französische Truppen bei Ramirra am 13. November eine schwere Schlacht erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner erbeuteten zwei Batterien.

25. November 1914.

Meldung der Obersten Heeresleitung: „Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert; bei Arras machten wir kleine Fortschritte. In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab. Die Gegenoffensive der Russen aus Richtung Warschau ist in Gegend Łowicz-Strzlow-Brzezina gestoppt. Auch in der Gegend



Der Wechsel in der Leitung des Generalstabes der deutschen Armee: Generalleutnant Erich v. Falkenhayn,

dem die Geschäfte des Generalstabes des Feldheeres, die er bei der Enttarnung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Beibehaltung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen wurden.
(Phot. Albert Meyer, Berlin.)

die Frauen tragen sie ebenso glühend in ihrer Seele wie die Männer und empfinden sie doch, wie es recht und gut ist, nach ihrer eigenen Art. Das heißt höchste Kultur, daß die gemeinsamen Werte des Volkes überall gleich stark, aber in verschiedenem Reiz empfunden werden. Dann segnen wir die Zukunft, damit sie uns segne und unsere Kinderstinder. Nur den einen Wunsch haben wir: daß wir davon noch ein Stüchlein Weg erleben, einen Ausblick in fernes und doch nahes goldenes Land!

Kriegschronik.

23. November 1914.

Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern nach dem heutigen Generalstabsbericht fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben; das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnen-

östlich Czestochau brachen sämtliche russische Angriffe vor unserer Front zusammen."

Das Reiterische Bureau meldet aus Lissabon vom 24. d. M.: „Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlass, durch welchen eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.“

Aber die Kämpfe in Russisch-Polen verlautbart der österreichisch-ungarische Generalstab folgendes: „Die Schlacht in Russisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte, gewannen insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Pilica Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert. Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter etwa 1000 Offiziere.“

Durch den dem Reichstag nunmehr zugegangenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914 wird der Reichstanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben abermals die Summe von 5 Milliarden $\mathcal{M}$ im Wege des Kredits flüssig zu machen. Ferner wird der Reichstanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Schatzanweisungen bis zur Höhe von 400 Mill. $\mathcal{M}$ auszugeben. In den Erläuterungen heißt es, daß von dem neubewilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Mill. $\mathcal{M}$ nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt wird zur Gewährung von Wochenbeihilfen während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesundheitlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.



Bei der Zeitungslektüre im Schützengraben. Nach einer Zeichnung des im Felde stehenden Unteroffiziers der Landwehr Paul Roschitz. (Der Zeichner ist in seinem Zivilberuf Kunststempelner.)

Nach einer der persischen Botschaft in Konstantinopel zugegangenen Depesche war Tabriz, die Hauptstadt der persischen Provinz Azerbeidschan, am Sonnabend der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat. Mehrere persische Kurdenstämme überfielen die in Tabriz weilenden Russen, die sämtlich, 2000 an der Zahl, erschlagen wurden.

26. November 1914.

Wiederum haben die Russen eine furchterliche Niederlage erlitten, sodaß wohl die Frage berechtigt erscheint, ob selbst das stärkste Heer auf die Dauer solche Verluste ertragen kann. Generaloberst v. Sindenburg hat seinen glänzenden Waffentaten eine neue hinzugefügt, die, vom rein strategischen Standpunkte aus betrachtet, vielleicht das Hervorragendste darstellt, was dieser große Heerführer bisher vollbracht hat. In gewohnter Schlichtheit und Knappheit besagt der Bericht der Obersten Heeresleitung: „Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend von St. Hilatre-Souain wurde ein mit starken Kräften angelegter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff mit großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apremont machten wir Fortschritte. In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert. In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Madensen bei Lodz und Lomica haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40 000 unverwundete Gefangene verloren; 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erlangen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden, der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.“ Auch unserem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen ist es gelungen, den Russen schwere Verluste beizufügen. Die heutige amtliche Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabes besagt: „Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.“



Ein Erdhüttenlager bei Quesnoy in der Nähe von Lille; Soldaten bei der Beobachtung der Beschießung eines Fliegers mit Haubizen. Nach einer Zeichnung des in der Front kämpfenden Redaktionsmitgliedes der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Alfred Sedelmann.

Augenblicksbilder vom westlichen Kriegsschauplatz.



Von den schweren Kämpfen in Westflandern: Im Überschwemmungsgebiet bei Dixmuiden. Nach einer Zeichnung des auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Professor Hans v. Hapet.



Zur Einnahme der serbischen Hauptstadt Belgrad durch die Truppen der fünften österreichisch-ungarischen Armee am 2. Dezember, dem Tage des 66 jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph von Österreich: Der Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen durch die König-Milan-Straße; vor dem Fahmenträger General der Infanterie Liborius v. Frank, der Führer der siegreichen fünften Armee. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ W. Gause.

In der Straße befinden sich viele öffentliche Gebäude, die zum Teil schon die österreichisch-ungarischen Fahnen geißt hatten, deren Anblick jedesmal von den Truppen mit draufendem Hurra begrüßt wurde. Beim Passieren des Konak (Gebäude mit der Kuppel im Hintergrund) wurde die Nationalhymne angestimmt.



Die Falklandschlacht.

Hört an das Lied vom Grafen Spee
Und seinem hohen Heldentum,
Wie er durchfuhr die blaue See
Zu unsrer jungen Flotte Ruhm!

Im fernen Land hielt er die Wacht
Mit seinen Schiffen vor Tsingtau;
Er führte in die Siegeschlacht
Die „Scharnhorst“ und die „Gneisenau“.

Der Sturm griff in die Saiten schwer,
Da schwoll und schwoll die Melodie;
Er sang den Tag von Chiles Meer,
Er sang den Tag von Sankt Marie.

Da brach dein stolzer Ruhm entzwei,
O England, Meerbeherrscherin,
Und deiner mächtigen Schiffe drei,
Sie fuhren in den Grund dahin.

Da brachst du auf mit großer Macht,
Daß du den kleinen David schlägst;
Du wagtest die gewaltige Schlacht,
Daß neuen Ruhm davon du trägst.

Vier deutsche Schiffe fuhren her —
Die Feinde sandten zehnmal vier!
O deutsche Wacht im fremden Meer,
Daß du verloren, wußten wir.

O großer Ruhm, o große Stund'!
Wie Englands Glanz aufs neu zerbricht!
Ihr Helden sankt wohl auf den Grund,
Besiegen konnten sie euch nicht!

Und als euch Todesgraun umfing,
Ihr Männer, bliebet fest wie Stahl;
Mit seinem Schiff zugrunde ging
Graf Spee allda, der Admiral!

Ihr hietet Wacht und hietet stand,
Bis euch das Heldenherz zerbrach;
Einst fordern wir von Engelland,
Daß es bezahle hundertfach!

Und nimmer wird der Arm uns laß,
Bis, England, dir die Seele bang!
Und deutsche Rache, deutscher Haß,
Die singen dir den Grabgesang!

Paul Warnde.



Zum ruhmvollen Untergang der deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Münsterberg“ in der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln (östlich der Südspitze Südamerikas) am 8. Dezember: Die der englischen Übermacht erlegenen Kreuzer, die am 1. November in der Seeschlacht bei Coronel an der chilenischen Küste die englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ zum Sinken gebracht und den englischen Kreuzer „Glasgow“ schwer beschädigt hatten. Auch in der Schlacht bei den Falkland-Inseln sollen die Engländer schwere Verluste gehabt haben.

Oben: Panzerkreuzer „Scharnhorst“ (Flaggschiff des Geschwaderführers Vizeadmirals Grafen v. Spee). Mitte links: Kleiner Kreuzer „Leipzig“; rechts: Kleiner Kreuzer „Münsterberg“. Unten: Panzerkreuzer „Gneisenau“.

Die Kriegeziele Englands. / Von Arthur Dix.

Der künftige Geschichtsschreiber wird, wenn er diesen Weltkrieg zu beschreiben sich anschickt, einige Schwierigkeiten haben mit der Wahl des Ausgangspunktes. Soll er beginnen mit dem Franzfurter Frieden von 1871 als dem Geburtstag des französischen Nachgebantens? — Soll er beginnen mit jenem Berliner Kongreß, auf dem Bismarck den christlichen Mächtigkeiten und doch nicht verhindern konnte, daß wegen vermeintlicher Überverteilung unauslöschlicher Groll sich in die Herzen der Russen grub? — Oder soll er beginnen mit der Zeit, da das neue Deutsche Reich sich anschickte, ein Kolonialreich zu werden? — Oder mit jenem 18. Oktober 1899, da Kaiser Wilhelm II. zu Hamburg das Wort gesprochen: „Bitter not ist uns eine starke deutsche Flotte“?

So viel ist gewiß: er wird nicht vorbegehen können an dem Versuch einer Durchleuchtung jener nebelhaften Epoche, da nacheinander England und Frankreich um Deutschlands Gunst geworben, um nach Abweisung der gemachten Anerbieten untereinander zusammenzukommen gegen Deutschland — jener Epoche zwischen Jachoda und dem Burenkrieg, da einerseits Frankreich durch Herrn Delcassé Deutschland umfriesen wollte, um es gegen England zu nutzen, andererseits England durch Herrn Chamberlain das deutsche Schwert gegen Frankreich im englischen Interesse gezückt zu sehen wünschte. Im einen wie im anderen Falle lehnte Bismarck es ab, durch die deutschen Grenadiere oder die deutschen Matrosen die Asiaten fremder Mächte aus dem Feuer holen zu lassen; und diese begriffliche Ablehnung hatte zur Folge, daß die beiden getränkten Rumpfen Chamberlain und Delcassé einander auf ihres Weges Mitte fanden.

Damit beginnt die Einkreisungspolitik, in der sich dann in weiterer Folge der Entwicklung der siebente Eddard unvergänglichen Andenkens so herrlich betätigte, jener scharmsame Gentleman — um beide Sprachen dieses Zweierbundes zur Geltung kommen zu lassen — der, gentlemanlike, wie er nun einmal war, nicht umhin konnte, Ende November 1905 in die Zeitungen die Nachrichten lancieren zu lassen, daß er an der Feier der Silberhochzeit des Deutschen Kaiserpaars teilnehmen werde, nur um durch seinen Privatsekretär alsbald diese Nachricht mit kaum mißverständlicher Gehässigkeit dementieren zu können!

Aber wenn unser Geschichtsschreiber der Zukunft auch alle diese erbauenden Dinge wird im Auge halten müssen, so ist es am Ende doch ein anderes Anfangsdatum des Weltkrieges, von dem er ausgehen haben dürfte: er darf ja doch nicht vergeßen, daß der Krieg nicht als ein deutsch-englischer Krieg begonnen worden ist, sondern daß die österreichisch-serbische Affäre am Eingang stand — am Eingang zu den Pforten dieser feuerpeinenden Hölle, die sich auf so vielen und weiten Schlachtfeldern aufgetan. Dann aber, wenn er den historischen Anfang des Krieges in der Balkanrichtung ins Auge gefaßt hat, wird es ihm nicht schwer fallen, das Ursprungsdatum mit aller Genauigkeit festzusetzen. Dieses Ursprungsdatum aber ist der 9. Juni des Jahres 1908.

Damals trafen sich das Zarenpaar und das Königspar von England zu feierlicher Staatsvisite vor Reval. An Bord der Zarenjacht „Standart“ wurden Trinksprüche gewechselt, in denen der Zar äußerte:

„Im Laufe des letzten Jahres sind verschiedene Fragen von gleicher Bedeutung für Rußland und England durch unsere Regierungen in befriedigender Weise geordnet worden.“

Eduard der Siebente nahm in seiner Antwort auf diese Abschiedsworte Bezug, von denen er sagte:

„Ich bin überzeugt, daß sie nicht nur dazu dienen werden, unsere beiden Länder näher zusammenzubringen, sondern daß sie auch sehr wesentlich die Aufrechterhaltung des allgemeinen Weltfriedens fördern werden.“

Von der unbegrenzten Ehrlichkeit dieser letzten Worte war die ganze Welt außerordentlich überzeugt, insonderheit aber die Türkei; denn die Petersburger Telegraphenagentur hatte am 11. Juni 1908 einige Kommentare zu den Erklärungen der Monarchen über die getroffenen Abschiedsworte auf Lager: da war in amtlicher Fassung von der Arbeit des Herrn Frowd mit Bezug auf die russisch-britische Verständigung über Persien und Afghanistan die Rede, worauf zu lesen stand:

„Die Botschaften, welche seit einiger Zeit zwischen den beiden Regierungen hinsichtlich der Lage in Mazedonien gewechselt wurden, sind, wie man annehmen kann,

auf dem Punkte, zu einer vollkommenen Übereinstimmung zu führen; und es erübrigt nur noch, dieser eine feste Form zu geben.“

Diese Ankündigung ist von einer weltgeschichtlichen Bedeutung geworden, wie kaum je irgendein so unheimlicher Satz in der Geschichte aller Zeiten und Völker. In Konstantinopel verstand man ganz genau, was der Satz zu



Generalleutnant v. Morgen,

erhielt für sein „Hegereches Vordringen in Polen“ und seine „glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind“ den Orden pour le mérite verliehen. (Phot. Robert Rodymann, Lübeck.)

befolgen hatte. Man wußte, daß — im Interesse des Weltfriedens selbstverständlich — nicht nur Persien und Afghanistan aufgeteilt werden sollten zwischen Rußland und England, sondern daß nach dem Beschluß der Nikolaus und Eduard auch das Ständlein der Türkei gleichgültig war.

Die Absicht der Reval gab das Signal zum Ausbruch der jungtürkischen Revolution. Die Türkei wußte, woran sie war; und sie wollte sich rüsten, durch innere Erneuerung dem Schicksal zu begegnen, das sie bedrohte.

Von hier aus aber fest die Epoche jener fortlaufenden Kriege ein, die zunächst um das Erbe der Türkei geführt wurden, die im weiteren Verlauf den serbischen

Großmachtsdünkel zettigten und auf russisches Unstiften die Bluttat von Serajewo im Gefolge hatten. Jener 28. Juni 1914 aber wiederum war das Flammenzeichen, das den Ausbruch des Weltbrandes verkündete!

Ein Rückblick auf diese Vorgeschichte des Krieges läßt uns mit hinlänglicher Deutlichkeit erkennen, welche hervorragende Rolle in den Bestrebungen Englands, auf seine Weise den Weltfrieden zu sichern, die Aufteilung der ganzen islamitischen Welt gehabt — eine Aufteilung in der Weise, daß einige Stücken Rußland zufallen sollten, im großen und ganzen aber England selbst die Beute schluden wollte.

In den Ursachen, die zu diesem Weltkriege führten, waren von Anfang an die britischen Bestrebungen, Deutschland als Kolonial-, Flotten- und Welt Handelsmacht zu ertöden, parallel gegangen mit den Bestrebungen, die ganze islamitische Welt unter die englische Oberhoheit zu bringen und insbesondere das Schicksal der Türkei zu befehlen. Nichts ist demgemäß in der sonstigen Unlogik dieses Weltkrieges logischer als die Tatsache, daß Deutschland und die Türkei Seite an Seite fielen. Eben diese Tatsache aber offenbart uns zugleich auch den ganzen Umfang der englischen Kriegeziele.

Genau betrachtet, sind sie so vielfältig, daß sich diese Bände anfüllen ließen mit ihrer Aufzählung. Die beiden Grundgedanken, Deutschland aus den Reihen der Weltmächte und von seinem Blage am Weltmarkt zu streichen sowie die islamitische Welt in vollem Umfange unter die britische Oberhoheit zu zwingen, wurden bereits erwähnt.

Was das feindliche Europa anbetrifft, so hatte England sich zum Ziel gesetzt, hier als Protektor einer Politik des Kleinmationalismus aufzutreten. Unter nationalistischen Gesichtspunkten sollte Deutschland verkleinert, Österreich-Ungarn aufgeteilt werden. Die Aufteilung aber hätte freilich auch — wie anders wäre es bei der Ehrlichkeit britischer Freundschaftspolitik denkbar! — das verbündete Rußland treffen sollen, wie denn ja überhaupt die Entflammung des deutsch-russischen Krieges von britischer Seite nicht im Sinne einer beabsichtigten Stärkung des Russentums verstanden sein will, sondern im Sinne einer wechselseitigen deutsch-russischen Zerfleischung, so daß der Feind wie der Verbündete gleichermaßen der englischen Weltpolitik in Zukunft ungefährlich sein sollte.

Daß man draußen in der weiten Welt die deutschen Kolonien sich aneignen, die deutsche Handelsflotte von den Weltmeeren hinwegfegen wollte, versteht sich am Rande.

Mit der nötigen Dosis britischer Perfide mußte auch das weitere Ziel verfolgt werden, Frankreich so gründlich zu schwächen, daß man den „Weltbankier“ und die starke Kolonialmacht zugleich zu beerben vermöchte, und daß des weiteren der Argernis erregende Konkurrent Belgien mit seinem Welthafen und mit dem Rongostaat durch den Krieg zu Englands Gunsten lahmgelegt würde, auch der britische Vassallstaat Portugal den Rest seiner „begehrten Selbständigkeit“ verlore.

Alles gar nicht so übel ausgedacht, wenn man nur den nötigen moralischen Mut besitzt, unter dem Edelmantel der christlichen Nächstenliebe und der Wahrung des Weltfriedens diese schönen Ziele auf Kosten seiner Freunde, Verbündeten, Vasallen und Hörigen zu verfolgen!

Noch ein paar Kleinigkeiten mögen aus dem großen Gesamtbild der englischen Kriegeziele hervorgehoben werden.

Das bisher Gesagte hat bereits gezeigt, daß England nicht mehr und nicht weniger als schließlich ganz Afrika in seine Hand zu bekommen trachtet. Dazu das gesamte südliche Asien, dergestalt, daß endlich der Indische Ozean mit Einschluß all seiner Ausläufer zu einer britischen See gemacht werden sollte. Unter der Voraussetzung, dieses Ziel zu erreichen, konnte man dem immer noch verbündeten Japan zur Not die Herrschaft über den Stillen Ozean einräumen, schon weil es doch furchtbar ärgerlich war, daß die Vereinigten Staaten in dem neuen Zugang zum Stillen Ozean, dem Panamakanal, seit langen Zeiten erstmals eine Hochstraße des Weltverkehrs erschlossen, die sich der britischen Kontrolle eigenmächtig entzog.

Lag ganz Europa, Afrika, Australien und halb Asien zu den Füßen Großbritanniens; war Rußland ein im wechselseitigen Aufstreben der Kräfte durch Deutschland wesentlich geschwächtes, nicht mehr zu fürchtendes Land — was lag dann näher, als Japan zeitweilig zu solcher Macht und Stellung gelangen zu lassen, daß in

naher Folgezeit auch ein wechselseitiges Aufstreben der japanischen und der nordamerikanischen Kräfte verheißungsvoll in die britische Rechnung eingestellt werden könnte?

Damit hätten wir im wesentlichen wohl das Weltbild erschöpft, wie es des seligen Eduard unselige Erben vor Herbeiführung des Weltkrieges in der britischen Phantasie sich ausgemalt.

Die Geister sind gerufen. Ob des abgefeimten Hexenmeisters Lehrlinge sie wieder los werden, oder ob die Wesen das Wasser ins Haus tragen, bis sie über den Hals darin stehen: das warten wir gelassen in Stärke und Entschlossenheit ab.

Der Skilauf im französischen und im russischen Heer.

Von Carl J. Luther, München.

Wie die Verhältnisse unseres Feldzuges nach den zwei Fronten heute liegen, darf



St.-Sanitätskolonnen auf russischer Seite; Bestimmtes ist jedoch darüber nicht bekannt.

Daß auch das deutsche Heer sich seit der Einführung des Skilaufes, also seit etwa 25 Jahren, mit dem Militär-Skilauf beschäftigt, ist bekannt. Eifriger und weit systematischer als das französische Heer hat sich jedoch die französische Armee mit ihm befaßt. Besonders die Gebirgstruppen der Westalpen, der Pyrenäen, des französischen Jura und der Vogesen beschäftigen sich seit dem Jahre 1902 systematisch und mit großem Aufwand von Mitteln mit der Geranbildung von Skikommandos. Im Jahre 1902 wurden drei norwegische Offiziere als Skilehrer in die kleine, schneebedeckte Festung Briançon in den Westalpen berufen. Ihre Erfolge waren so günstig, daß in Briançon im nächsten Jahre die sogenannte „Ecole normale de ski“ eröffnet wurde, in der seither in monatlichen Winterturten durch norwegische und durch französische Offiziere, die sich die notwendigen Erfahrungen in Norwegen und in Schweden erworben hatten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller französischen Gebirgsgarnisonen, Jäger, Infanterie und Artillerie,

im Skilauf unterrichtet und mit feiner militärischen Anwendung vertraut gemacht wurden. Auch Offiziere und Mannschaften der Gebirgsartillerie werden dort ausgebildet, so muß z. B. aus dem Bereiche des 14. Armeekorps jede Gebirgsbatterie Offiziere und Mannschaften zu den Skiturten von Briançon abkommandieren. Später wurden solche Ski-Normalschulen in Pau-Cauterets für die Truppen der Pyrenäen und in Gerardmer für die Truppen der Vogesen gegründet.

Mit diesen Schulen sind militärische Skifabriken verbunden; die Soldaten werden in der Skifabrikation unterrichtet, damit sie später nach ihrer Entlassung Frankreich vom Ski-Import unabhängig machen. Die Militärverwaltung sorgte z. B. schon 1906 dafür, daß sich fünfzehn in den Skifabriken ausgebildete Soldaten des 159. Infanterieregiments als Schneeschuhfabrikanten in Wehrstädten niederlassen konnten.

Auch Skischlitten für Proviant, Munition, Verwundeten, Maschinengewehr und Geschütztransport werden in diesen militärischen Werstätten hergestellt und bei den Winterübungen natürlich auch verwendet.

Durch diese systematische Arbeit gelang es der französischen Armee, namentlich die Bataillone Chasseurs alpins mit wohl ausgebildeten und ausgerüsteten starken Skikommandos zu versehen. Die an der französisch-italienischen Grenze stationierten Bataillone der Chasseurs alpins verrichten jetzt monatlang ihren Dienst auf Ski. Als besonders tüchtig gelten die Skiläufer des 5. und 15. Graffeur-Bataillons in Remiremont, des 14. und 30. in Grenoble, des 3. und 10. in St. Die, des 11. in Annecy und des 22. in Allevard. Mit tüchtigen Skikommandos ist auch die in Grenoble und Briançon liegende Gebirgsartillerie versehen und von den Infanterieregimenten haben das 16., 18., 23., 35.,



Ein Stilleben nach der Schlacht: Haufen von Munitionshüllen (dazwischen ein gefallenes Pferd) in einem Orte vor Lodz.

Oben: Abtransportierte gefangene Russen, im Straßen-graben zwischen Lodz und Konin rastend.

man mit Sicherheit behaupten, daß im Winter 1914/15 zum erstenmal in einem modernen Feldzug und auf nicht skandinavischen Boden der Militär-Skilauf zur Geltung kommen wird, ja der Krieg auf Skiern hat schon begonnen, denn Ende Oktober sind nach einer vorliegenden Mitteilung von Dr. Sol, 1. Vorkriegsden des Deutschen St.-Verbandes, der als Bataillonsadjutant in den Vogesen steht, die Chasseurs alpins mit Skiern auf dem Vogelstamm schon erschienen. Auch in den schneebedeckten Bergen Serbiens verwenden die Österreicher seit längerer Zeit schon Skipatrouillen, in den Karpaten dürfte daselbe der Fall sein.

Die skandinavische Kriegsgeschichte ist reich an Mitteilungen über das Eingreifen von Skitruppen. So waren z. B. im nordischen Siebenjährigen Kriege (1563–70) die Schweden infolge ihrer Skiläufer den Norwegern, die damals über Skitabellungen noch nicht verfügten, überlegen. Die Eroberung von Drontheim durch die Schweden wird dieser Überlegenheit zugeschrieben. In der Gyllenlöwe-Feldzug (1675–79) dagegen zeigten sich die norwegischen Skiläufer selbst den schwedischen Dragonern gewachsen. Größere, geschlossene Skitabellungen standen 1718 zum erstenmal im Feuer, und am 25. April 1808 war es in der Schlacht von Trangen zum letztenmal, daß Skiläuferabteilungen im Ernstfall verwendet wurden. Damals hatten norwegische Skitabellungen mehrmals Gelegenheit, sich sowohl im Sicherungs- und Aufklärungsdiens wie im Gefecht auszuzeichnen. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß das erste norwegische Ski-Militär-Regiment, das am 1750 verlegt wurde, in deutscher Sprache geschrieben ist.

Im letzten Balkankriege sollen Skiläufer mitgewirkt haben, im Russisch-Japanischen Feldzug



In den Kämpfen bei Lodz gefangen genommene Russen während einer kurzen Rast auf der Landstraße bei Lengzga (Russisch-Polen). Links: Rastenden vom Leibregiment des Zaren, die an ihren hohen Mützen zu erkennen sind.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: In den letzten Kämpfen bei Lodz erbeutete russische Kanonen, Maschinengewehre, Munitions- und Bagagewagen unter deutscher Bewachung auf dem Marktplatz in Rutno (Polen).

38., 42. (Belfort), 44., 97., 109., 139., 149. (Epinal), 152. (Gerardmer in den Vogesen), 157., 158. und 159. Skicommandos.

Um diese Skicommandos an überlegenen Kräften schulen zu können, ließ das Kriegsministerium wiederholt zu wochenlangen, gemeinsamen Übungen norwegische Militärmannschaften, die aus den besten Skiläufern des Landes zusammengekehrt waren, schwedische Soldaten und italienische Alpini in die französischen Berge kommen. Wiederholt übten z. B. Chasseurs alpins mit den italienischen Alpini zusammen, so im Februar 1909 vierzehn Tage lang im französischen Jura. Von den Norwegern lernten die Franzosen unter anderem auch das Skiwandern in Schnee und Kälte, worauf sie wegen der Abhärtung ihrer Leute großen Wert legten. Seit 1870 ist die Schule der Franzosen vor einem Winterfeldzug recht stark, und nicht zum mindesten wegen der im Skilauf liegenden Abhärtungsmöglichkeit wurden auch Offiziere aus den mildesten Gebieten Frankreichs zu den Skikursen beordert.

In der Erkenntnis, daß für den Militär-Skilauf im Skilauf bereits ausgebildetes und sicheres Material von größter Bedeutung ist, hat die französische Armee zur Heranbildung der Jugend sehr viel getan. Die militärischen Skiwettläufer geben an die Gebirgsbevölkerung



Eine typische russische Hütte.

Wie in Frankreich werden auch in Rußland Skier in den Regimentswertstätten hergestellt. Als die geeigneten Leute für den Militär-Skilauf sind bei den russischen Regimentern die sogenannten Jagdkommandos, die „Schotniki“, als Skiteilungen ausgebildet.

Schon vor der Einführung des Skilaufes in Mitteleuropa kannte man in Rußland den militärischen Skilauf. Im Jahre 1891 haben die Jagdkommandos der damals im Militärbezirk Kasan stehenden 20. Infanteriedivision in dem Gouvernement Saratow, Samara und Penza große Streifzüge unternommen, bei denen sie trotz ungünstigen Wetters, bei Sturm, Schneegestöber und 25° Kälte, in zehn Tagen eine Entfernung von 697 km zurücklegten. Die im letzten Winter durch die deutsche Presse gegangene Meldung, daß eine Abteilung von 24 Mann mit drei Offizieren des Petersburger Ismailow-Garderegiments 1000 km in 23 Tagen auf Skiern zurückgelegt hat, dürfte noch in Erinnerung sein. Die Abteilung marschierte in dieser Zeit von dem Dorfe Mianow im Cholmogorskijschen Distrikt bei Archangelst in voller Militärausrüstung auf finnischen Skiern nach Petersburg. Proviant, Reservestiefel usw. im Gesamtgewicht von 1300 Pfund wurden auf Pferdeschlitten nachgeführt. Die Tagemärsche gingen über 50 bis 60 Werst. Genächtigt wurde in den armseligen Dörfern, in den Städten gab es Ruhetage. Solche Leistungen beweisen, daß hinter ihnen eine allgemeine breite Entwicklung steht, als deren Höhepunkte sie gelten.

Im Militärbezirk Wilna sind zur Anregung der Mannschaften Wettläufe vor vielen Jahren schon durchgeführt worden. Bekannt sind die Jagdstreifzüge der Schotniki des 85. Infanterieregiments in den Wäldern von Nowgorod. Im Winter 1892/93 bewiesen die Gefechtsübungen der Petersburger Garnison und anderer Truppenteile, daß dem Skilauf für einen Winterfeldzug eine sehr große Bedeutung beikommt. Die Kavallerie und Artillerie waren in diesem schneereichen Winter fast ganz zur Untätigkeit verurteilt, und nur die mit Skiern ausgerüsteten Mannschaften konnten schnell und sicher nach den verschiedensten Richtungen das Gefecht unterhalten.

Die Truppen des Militärbezirk Petersburg bilden Infanteriekompagnien im Skilauf aus und sogar bei der Reiteret werden absehbare Kavalleristen als Skiläufer verwendet, um als Skiförderungsfahrer, d. h. vom berittenen Pferd an der Leine gezogen, auf festgetretener Bahn oder festem Schnee auf große Entfernungen



Österreichisch-ungarisches Bagage-Zuglager.

Ski gratis oder billig ab. In den Vogesen wurde durch Offiziere von Gerardmer eine Skijugend-Organisation geschaffen in der bestimmten Absicht ihrer Verwendung als Skifrontkämpfer. Man erwartet von dieser Organisation, „une armée merveilleuse des skieurs parfaitement entraînés et aptes à défendre le sol de la patrie“. Eine in ganz Frankreich veranstaltete Sammlung zugunsten dieser Organisation ist auch von dem Skiklub Mühlhausen und seinem Präsidenten Spieker mit Geld bedacht worden. — Seit 1910 können französische Skiläufer ihre Reservestellungen bei Skicommandos abgeben.

Im Januar 1913 genehmigte das Kriegsministerium auf Vorschlag des Generals Courbebaillé das sogenannte „Brevet des skieurs militaires“, eine Art Skilehrer-Patent, das der junge Franzose vor seiner Rekrutierung erwerben kann, und das ihn zur späteren Verwendung als Militär-Skilehrer und zu anderen Vorteilen berechtigt.

Der Erfolg dieser systematischen Kultivierung ist die Tatsache, daß Frankreich in seinen Chasseurs alpins und bei seiner Linieninfanterie über vorzüglich ausgebildete und ausgerüstete Skifoladaten in großer Zahl verfügt, und daß die Zivilbevölkerung der Vogesen und des Jura mit dem Militär Hand in Hand auch auf Skiern arbeitet.

Wie über gar vieles in Rußland, so sind wir auch über die Winterkultivierung der russischen Armee im allgemeinen dürrig unterrichtet. Bestimmte Daten über den Militär-Skilauf der russischen Armee liegen nicht so reichlich wie bezüglich Frankreichs vor. Die vorliegenden Angaben beweisen aber zur Genüge, daß die russische Armee über Skistruppen verfügt, und daß sie sicherlich über viele und sehr gut ausgebildete Skiläufer verfügt, geht aus dem Umstand hervor, daß zum mindesten in dem nördlichen Rußland der Ski das beste Verkehrsmittel ist wie in Skandinavien. In Finnland ist der Skilauf National Sport, und die finnischen Schützenbataillone der russischen Armee besitzen ganze Kompagnien auf Skiern. Zweifellos haben sich die Russen wegen des seit Jahren recht gespannten Verhältnisses zu Schweden im Skilauf gerüstet, weil die Schweden starke Skistruppen besitzen. Die Notwendigkeit solcher russischer Gegenrüstungen ist Selbstverständlichkeit, da sie so gut oder noch besser wie wir wissen, daß die ganze Jugend Nordschwedens systematisch im Skilauf und im Feldschießen zu Skifoladaten herangebildet wird. Das schwedische Unterrichtsministerium hat zu diesem Zweck für das Jahr 1914 8000 Kronen, für 1915 50000 Kronen bewilligt und für die kommenden Jahre je 100 000 Kronen in Aussicht gestellt. Von schwedischen Skifahrern sind große Skilieferungen an die russische Armee abgegangen. Zurzeit ist der schwedische Ski-Export wegen Rußland jedoch für alle Staaten gesperrt.



Von den österreichisch-ungarischen Truppen gefangen genommene Russen.
Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Rußland.

Wärschverteilung auf einem russischen Bahnhof während des Aufenthalts eines vom Militärorden zum Sammelgestellten und zu den in Polen kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen entsandten Juges.

rasch fortgeführt zu werden. Dieses Skiförderung haben die Norweger und die Schweden ganz besonders ausgebildet. Es ist das eine Verwendungsart der Skiläufer, die im Winterfeldzug gegen Rußland zur raschen Verstärkung von Infanterie große Dienste leisten kann.

Als fechtende Truppen werden Skiläuferabteilungen nur in Ausnahmefällen auftreten. Ihre Hauptaufgabe ist der Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Wie wichtig diesbezüglich ihre Rolle sein kann, geht aus einer Äußerung von Major Weber, dem Organisator des hochentwickelten Schweizer Militär-Skilaufes, hervor, der die Skipatrouillen als eine absolute Notwendigkeit und als das einzige Mittel bezeichnet, „in kurzer Zeit über das zu unterrichten, was im Sommer der



Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Serbien: Ein österreichisch-ungarisches Patrouillenboot auf der Donau.

Kavallerie-Offizierspatrouille flücht ist. Daß eine kleine, erprobte Truppe von Skiläufern“, schreibt Major Weber, „jeder Abteilung, sei es Infanterie, Artillerie, Genie usw., zugeteilt werden muß, ist meines Erachtens nach dem Gelingen eines winterlichen Kriegsmarsches unbedingt nötig.“

Bei Eintritt starker Schneefälle kann sich im Feldzug gegen Rußland unter Umständen dann eine kritische Situation einstellen, wenn die russische Armee ihren Wagenpark mit allgewohnter Selbstverständlichkeit in einen Schlittenpark verwandeln wird. Ob das mit der gleichen Fixität unserer Armee möglich sein wird, steht dahin. Die Beweglichkeit der russischen Armee dürfte dann, wenn auch nur kurze Zeit, ungleich höher sein als die der unsrigen, und gerade in diesen Tagen dürften deutsche Skifoladaten auf dem östlichen Kriegsschauplatz wertvolle Dienste leisten.

Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Von Ministerialdirektor Prof. Dr. Martin Kirchner in Berlin.

Am 17. Dezember wird im Reichstagsgebäude in Berlin unter dem Ehrenvorsitz des stellvertretenden Reichstagspräsidenten und Vizepräsidenten des Reichstages Staatsminister Dr. Delbrück und des stellvertretenden Militärspektrals der freiwilligen Krankenpflege Rastan o. Sakfelb, Herzogs zu Trachenberg eine Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege eröffnet, deren Plan und Durchführung der freundschaftlichen Zusammenarbeit aller berufenen Vertreter der staatlichen und der freiwilligen Krankenpflege zu danken ist. Die Leiter der Medizinalabteilungen des Kriegsministeriums, des Reichsmarineamts und des Ministeriums des Innern, das Zentralkomitee der deutschen und preussischen Landesvereine vom Roten Kreuz und die Deutschen Rittersorden haben sich vereinigt, um in einem zusammenhängenden Bilde alles vorzuführen, was zurzeit im Deutschen Reich für den Verwundeten und erkrankten Krieger geschieht.

Als wir die Ausstellung plantem, begegneten wir vielfach der Frage, wer wohl in diesen ernsten Tagen Zeit und Interesse für eine Ausstellung sollte finden können. In der Tat bedarf es einer gewissen Rechtfertigung, daß wir, während unsere Millionenheere im schweren Kampfe nach zwei Fronten stehen, während tausend Herzen in banger Sorge für ihre Lieben vor dem Feinde schlagen, während Handel und Wandel darniederliegen und jeden von uns die wichtigsten Aufgaben für das Allgemeinwohl gestellt sind, eine Ausstellung herichten, die doch anscheinend nur zur Verberidigung der Neugierde bestimmt ist. Letzteres ist jedoch keinesfalls zutreffend, vielmehr dient die Ausstellung sehr wichtigen allgemeinen Zwecken.

Als vor vier Monaten der gewaltige Krieg, der die Welt erschüttert, über Deutschland hereinbrach und sich niemand der Erkenntnis verschließen konnte, daß Deutschlands Schicksalsstunde geschlagen hätte, in der sich entscheiden müßte, ob das Deutsche Reich weiterbestehen oder von der Landkarte verschwinden sollte, da erhob sich das Deutsche Volk auf den Ruf seines Kaisers und der mit ihm verbundenen Fürsten in heller Begeisterung wie ein Mann, da zogen mit klingendem Spiel und jubelndem Gesang die Millionenheere nach Ost und West, um den heimischen Herd gegen die Riesenmacht unserer Feinde zu verteidigen. Und als dann bald eine herrliche Siegesnachricht nach der anderen zu uns kam, da schwoll die Begeisterung womöglich noch höher an, und die Hoffnung auf einen glänzenden



Die Seeressstraße im Tiflis-Tal nördlich Tiflis, eine wichtige Verbindungsstraße zwischen Rußland und der Türkei im Kaukasus.



Eine der russischen Grenz-Sperrfestungen im Kaukasus, die von den Türken genommen wurden.

Vom Kriege zwischen der Türkei und Rußland.

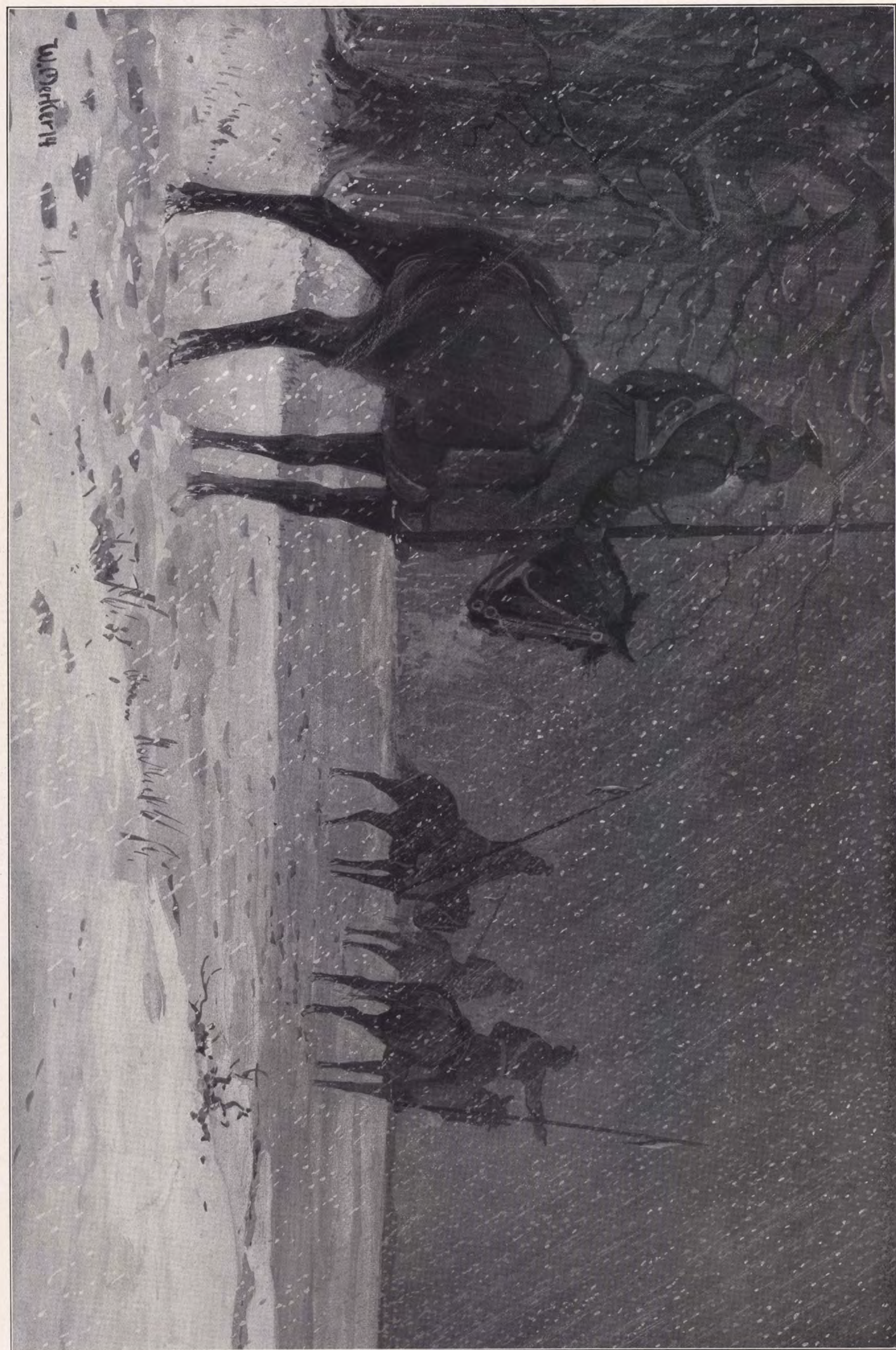
Sieg und einen ehrenvollen Frieden erfüllte die Gemüter aller Freunde des Vaterlandes.

In der langen Zeit des Friedens, der uns von den glorreichen Kämpfen von 1864, 1866 und 1870/71 trennte, hatten wir jedoch vergessen, daß große Siege nicht ohne schwere Opfer zu erringen sind. Mit den Siegesnachrichten kamen auch die Verlustlisten, und eine Familie nach der anderen hatte den Tod eines ihrer Lieben zu beklagen. War es auch ein Heldentod auf dem Felde der Ehre, der dem Vaterland zum Segen gereichen mußte, so war doch der Verlust für die Hinterbliebenen nicht weniger schwer, und man durfte es ihnen wohl verzeihen, wenn die Hoffnungen, die sie hatten zu Grabe tragen müssen, ihren Blick für die Forderungen der Allgemeinheit vorübergehend trübten. Neben den Gefallenen aber erzählten die Verlustlisten von zahllosen Verwundeten, und bald brachten die Lazarettzüge endlose Reihen von Verletzten und Verstümmelten in die Lazarette der Heimat und führten so der Bevölkerung die Folgen des Krieges unmittelbar vor Augen. Mit den Verwundeten kamen auch allerlei Erzählungen, die zu denken gaben. Man hörte, daß mancher Verwundete stunden- und tagelang hatte auf dem Schlachtfelde liegen müssen, ehe ihm Hilfe und Labung zuteil wurde; daß Verwundete in mangelhaft eingerichteten Eisenbahnzügen auf Strohschüttung und ohne sachkundige Begleitung Tage und Nächte hindurchgefahren und erschöpft in den heimischen Lazaretten angekommen waren. In manchen Schlachten sollte es an Ärzten, Krankenträgern und Verbandmaterial, in manchen Lazaretten an Schwestern gefehlt haben. Das rief auf die Lippen vieler die bange Frage, ob auch für ihre Lieben im Felde ausreichend gesorgt wäre. Das Rote Kreuz, der Inbegriff der Fürsorge für die Verwundeten und Kranken im Felde, wurde nun für alle diese wirtlichen und vermeintlichen Verfehlungen und Unterlassungen verantwortlich gemacht.

Tiefe Klagen, die bis zu den höchsten Stellen gelangten, veranlaßten die verantwortlichen Behörden, in eine Prüfung ihrer Verrichtung zu treten. Jede Beschwerde wurde sorgfältig untersucht, jeder angeblichen Verfehlung nachgegangen, denn es hätte unmöglich gebilligt werden können, wenn wirklich unsere tapferen Kämpfer der Sorgfalt und Pflege entbehrt hätten, die sie als unsere Väter, Brüder und Söhne zu erwarten berechtigt waren.

Das Ergebnis dieser wiederholten Prüfung ist jedoch sehr erfreulich gewesen. Ist es auch hier und da vorgekommen, daß gegenüber der enormen Anzahl der Verwundeten das vorhandene Sanitätspersonal und -material nicht ausreichte, um alle so schnell zu versorgen, wie es den nach Hilfe sich Sehnennden erwünscht gewesen und möglich erschienen wäre; mußten auch gelegentlich nach größeren Schlachten, besonders wenn die Truppe eine ruckartige Bewegung ausführen mußte, die Verwundeten in mangelhaftes Fuhrwerk und in schlecht ausgestattete Eisenbahnzüge geladen werden, weil sie sonst in die Hände des schamlosen Feindes gefallen wären; fand auch wohl einmal die Zahl der verfügbaren Ärzte und Schwestern in keinem richtigen Verhältnis zu derjenigen der Verwundeten und Kranken — so hat sich doch mit Sicherheit ergeben, daß es sich dabei immer um Ausnahmen gehandelt hat, die noch dazu durch die Fama entfiel und übertrieben waren. Ausnahmen außerdem, die mit der Dauer des Krieges immer seltener geworden sind und voraussichtlich bald ganz verschwinden werden.

Im Kriege von 1870/71 betrug das gesamte deutsche Heer kaum eine Million. Im diesjährigen Weltkriege ist die Zahl unserer Kämpfer mehr als sechsmal so groß. Damals spielten sich auch die größten Schlachten auf einem verhältnismäßig engen Schauplatz ab, jetzt



Das englische Kamelreiterkorps.

erstrecken sich die Schlachtfelder über Hunderte von Quadratkilometern. Die Schlachtfelder sind unübersichtlicher, die Waffen furchtbarer geworden. Häufiger als früher sind die Ärzte und Pfleger genötigt, ihr Samariterwerk im Kugelregen auszuüben; und, was das Traurigste ist, unsere vom Haß verblendeten Gegner respektieren nicht einmal das Rote Kreuz am Arm des Sanitätspersonals und in der Flagge auf dem Dache der Lazarette. Aus der Ferne ist es leicht zu tadeln. Wer dagegen ein modernes Schlachtfeld gesehen und die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen unsere Verwundetenfürsorge im Felde zu kämpfen hat, kennt, wird ein gerechteres Urteil fällen.

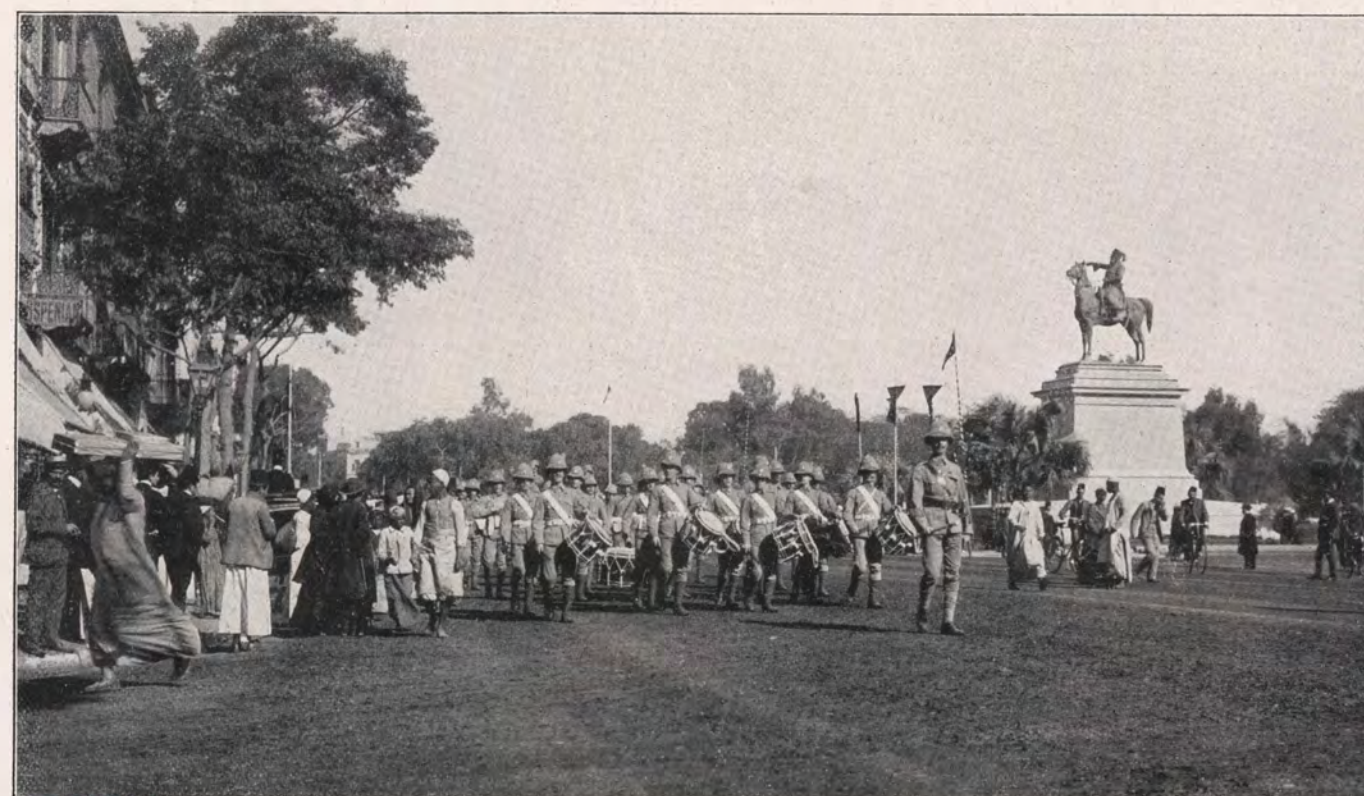
Was sich bei diesen Klagen und Fragen den Sachverständigen besonders aufdrängt, ist die vollkommene Unkenntnis des großen Publikums in der Organisation und der Tätigkeit der staatlichen und der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Weil alle, die in der Verwundeten- und Krankenfürsorge im Felde tätig sind, Sanitäts-offiziere und Zivilärzte, Delegierte der freiwilligen Krankenpflege, Sanitätsoldaten, Samariter, Krankenpfleger, Helferinnen usw., das Genfer Rote Kreuz auf weißer Binde am Arme tragen, daselbe Kreuz, das auch an allen staatlichen Sanitätswagen, an den Lazarettzügen vorn angebracht ist, faßt das Publikum alle diese verschiedenen Personen und Sachen unter der Bezeichnung des Roten Kreuzes zusammen, während in Wahrheit die verschiedensten Behörden zusammenarbeiten, um das Los der Verwundeten und kranken Soldaten zu erleichtern.

Diese Unkenntnis ließ es unabwieslich erscheinen, in einer eigenen Ausstellung alles, was der Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege dient, zusammenhängend vorzuführen. Wie



Englische und indische Soldaten.



Die englischen Truppen beim Marsch über den Opernplatz.

Zum Kriege zwischen der Türkei und England: Englische Truppen in Kairo.

vielfältig, wie wohlbedacht, wie zweckmäßig das ist, tritt dem Besucher der Ausstellung greifbar entgegen. Er sieht, wie das Heer und die Marine schon im Frieden weitsehend vorsorgen, damit im Kriege jeder Truppenteil, jede Formation ausreichend mit Ärzten, Sanitätspersonal, Instrumenten und Verbandsmitteln ausgestattet wird, um jedem Verletzten so schnell wie möglich die erste Hilfe angedeihen lassen zu können. Zwölf Feldlazarette und drei Sanitätsstationen stehen einem jeden Armeekorps zur Verfügung, um direkt hinter der Schlachtfeldfront in Tätigkeit zu treten und auf Verbandplätzen und im Feldlazarett die Verwundeten zu verbinden und zu lagern. Stetsmäßig zusammengestellte und behelfsweise neugebildete Lazarette und Krankezüge sorgen für einen schnellen und sicheren Abtransport der Verwundeten in die Heimat, wo sie von zahlreichen, wohlgerichteten Lazaretten erwartet werden. Und was das Heer von Sanitätsoffizieren und Sanitätsoldaten nicht bewältigen kann, das findet hingebende Fürsorge seitens der freiwilligen Krankenpflege. Die Erziehung- und Verbandstationen auf den Bahnhöfen, die Vereinslazarette in dem Etappengebiet und in der Heimat, die Hilfslazarettzüge, die Genesungsheime, die Liebesgaben, alles das zeugt von dem freudigen Bestreben aller Kreise des Volkes, die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der Verwundeten- und Krankenfürsorge tatkräftig zu unterstützen.

Wir müssen unsere Brüder und Väter ins Feld senden, damit sie das Vaterland verteidigen — wir werden viele von ihnen nicht wiedersehen, weil sie ihr frühes Grab in kühler Erde auf dem Felde der Ehre finden. Wir dürfen aber getrost Mutes dem Geschick derer entgegensehen, die verwundet werden. Sie finden die Fürsorge,

die nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft möglich ist. Das Beste ist für unsere Truppen gerade gut genug, und es wird ihnen zuteil, dessen dürfen unsere Frauen und Mütter versichert sein.

Während der Ausstellung werden die verschiedenen Seiten der Kriegskrankenpflege von ersten Männern der Wissenschaft in gemeinverständlichen Vorträgen behandelt werden. Die Verwundetenfürsorge wird der Berliner Chirurgie-Gesellschaft Professor Dr. A. Bier, die Hygiene-Gesellschaft Professor Dr. M. Rubner, die Sanitätsorganisation in der Armee Generalarzt Dr. Baalzw, in der Marine Generaloberarzt Dr. Weber behandeln, die freiwillige Krankenpflege werden Oberstabsarzt Professor Dr. Kimmle, Geheimrat Professor Dr. Rahl und Obergeneralarzt Dr. Werner, die geschichtliche Entwicklung der Kriegs-Verwundetenpflege Professor Dr. Holländer schildern, während ich selbst über die Seuchenbekämpfung im Kriege zu sprechen gedenke.

Wenn, wie zu hoffen, die Ausstellung in Berlin Anlauf findet, ist in Aussicht genommen, sie auch in anderen Großstädten, z. B. Dresden, Frankfurt a. M., München, vorzuführen, um womöglich im ganzen deutschen Volk die Überzeugung hervorzuheben und zu befestigen, daß unsere auf dem Schlachtfeld blutenden Söhne die schnellste und beste Hilfe erfahren, die nur möglich ist.

Der hoffentlich recht reichliche Überschuß der Ausstellung soll der Kriegswohlfahrtspflege zugute kommen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils Seite 829.)



Reserve-Lazarett III aus Döber-Baraden in Hülse.

Verwundeten- und Kranken-Unterkunft im Kriege.

Pflege und Schonung der Verwundeten war die erste Aufgabe, welche die Genfer Konvention den Kriegsführenden zur Pflicht machte. Diesen menschenfreundlichen Bestrebungen kam die Fortentwicklung der medizinischen Wissenschaft und der Chirurgie unterstützend zu Hilfe. Erst allmählich aber folgte ihnen auch die Technik, die mit der Wissenschaft Hand in Hand ging. Als wertvoller Zweig der Wissenschaft begann die Hygiene sich zu entwickeln. Sie gab auch den Anstoß zur Ausgestaltung der Barackenbauten, die heute bei unseren Heeresverwaltungen eine so große Rolle spielen.

In der Mitte der letzten Jahre war es der verdiente Generalarzt Professor Christian Friedrich Stromeyer aus Hannover, der die gründliche Luft-erneuerung als ein Haupt-erfordernis erfolgreicher Wundbehandlung bezeichnete. Bei der recht mangelhaften Unter-kunftsmöglichkeiten, die sich früher in den Kriegen boten, ließ sich dieses Prinzip aber nur schwer durchführen.

Die im Krimkrieg und während des Nordamerikanischen Sezessionskrieges gewonnenen Erfahrungen bestätigten nur die Wichtigkeit der Stromeyer'schen Theorie. Um sie in die Praxis zu übertragen, erwies es sich mehr und mehr als unabwendbare Notwendigkeit, die Heeresverwaltungen mit eignen transportablen Gebäuden auszurüsten, die den Truppen leicht nachgeführt werden, und die Verwundeten und Kranken aufnehmen können. Wie Generalarzt Dr. Werner in seinem Vortrag „Krankentransport und Krankenunterkunft im Kriege“ betont, hat auch das Jahr 1870 diese Notwendigkeit darzulegen, denn die Erfahrungen des Deutsch-Französischen Krieges zeigten, daß selbst das dichtbevölkerte Kulturland im unmittelbaren Kampfgebiet nicht jene Anzahl von Unterkunfts-gelegenheiten bot, die auch nur zur räumlichen Bergung der Verwundeten und Kranken erforderlich sind. Diese Erfahrungen haben sich im letzten Weltkriege auf den Schlachtfeldern in Ost und West wiederholt bestätigt. Im Anland sind den seitens der Kriegsministerien einkassierten eingehenden Vorschlägen für den Bau von Lazaretten und Nothbaracken gemäß zahlreiche Reserve-Lazarette in fester Bauweise errichtet. Auf dem Kriegsschauplatz aber stößt der vorrätige-mäßige Bau solcher Nothbaracken auf Schwierigkeiten, da es an Material, Hilfsmitteln, Arbeitskräften und Zeit fehlt. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit temporärer Unter-kunftsbauten im Kriege ergibt sich weiter daraus, daß ein großer Teil von Schwerverwundeten nicht transportfähig ist, während Kranke wegen der Unfähigkeit der Beförderung der Durchschleppung des Hinterlandes nicht transferiert werden können. Durch schnelle Überführung von bereits fertigen, am Orte des Bedarfs leicht aufstellbaren transportablen Baracken kann in dieser Hinsicht in umfangreicher Weise für die Hilfsbedürftigen Sorge getragen werden.

Es blieb dem dänischen Mittheiler G. S. C. Döcker in Kopenhagen, der inzwischen verstorben ist, vorbehalten, der Erfindung einer besonders brauchbaren transportablen Barackenform für Solipsitzzwecke zu werden. In reger Zusammenarbeit mit der Firma Christoph & Unmack, Kopenhagen, konnte sein Gedanke bald einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, da die Firma ihre langjährigen, gründlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des im Norden heimischen Holzbaues den Döcker'schen Plänen dienstbar machte. Bei dem anerkannten Bedürfnis für praktische transportable Bauten durfte es nicht wundernehmen, daß die Döcker-Baracken bei ihrem ersten Erscheinen in der Öffentlichkeit schon die Aufmerksamkeit namentlich der militärischen Kreise auf sich zogen. Die Vorzüge dieses neuen Modells fanden die übereinstimmende Anerkennung der aus hervorragenden Autoritäten unter dem Ehrenvorsitz von Exzellenz von Langenbeck zusammengeführten internationalen Jury, der unter anderen Mitgliedern auch angehörten: der damalige Generalarzt L. Kasse und Abteilungschef im Preussischen Kriegsministerium von Coler, der damalige Rabinettrater Kaiserin Augusta, später Vorsitzende des Deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Exzellenz von dem Knebeck, der Generalarzt der englischen Armee, Prof. Longmore, der Ehrenleibant S. M. des Kaisers von Rußland, Direktor des Barackenhospitals Dr. Berthenson, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf Monsieur Monnier. Nahezu 25 Jahre nach dieser ersten Ausstellung hatte die vervollkommnete und verbesserte Döcker-Baracke einen weiteren bedeutenden Erfolg. Sie wurde dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz auf dem 8. Internationalen Kongreß dieses Bundes in London 1907 vorgeführt, und die Jury, gebildet aus hervorragenden Fachleuten, erkannte dem Fabrikat die höchste Auszeichnung zu, nämlich den Kaiserin-Maria-Friedorowa-Preis.

Der verstorbene R. Generalarzt der preussischen Armee Exzellenz Dr. von Coler unterzieht bereits in den Jahren 1886-1888 die Döcker'schen Militär-Lazarettbaracken leichter Bauart in seinem Referat „Über die Verwendung veränderbarer Krankenbaracken im Frieden wie im Kriege“ folgender günstiger Beurteilung:

„Eine sorgfältige, planmäßig geleitete Prüfung der Döcker'schen Baracken hat in 71 Garnisonen in allen Teilen des



Döcker-Baracke in Gebrauch beim Kaiser-Mandor.

Deutschen Reiches unter den verschiedensten klimatischen, geographischen und örtlichen Verhältnissen stattgefunden. Diese bezog sich auf die Schnelligkeit des Aufbaues durch ungeübte Arbeiter, auf die Verwendbarkeit, Standfestigkeit gegen Winddruck und Schneebelastung, auf die Dauerhaftigkeit und andere, vorwiegend vom Standpunkte der Verwaltung aus wichtige Eigenschaften; des Weiteren auf die Dichtigkeit der Wandungen, von welchen der Schutz gegen die Unbilden der Witterung abhängt, auf die Heizbarkeit und Ventilierbarkeit im Winter und im Sommer. Das wichtigste Ergebnis dieser Erprobung ist die Erkenntnis, daß Baracken von der leichten Bauart der Döcker'schen nicht nur eine als Nothbehelf ausreichende, sondern eine allen Ansprüchen genügende Krankenunterkunft gewähren.“

Die Generalärzte Dr. von Langenbeck, Dr. Werner und andere hervorragende Autoritäten haben sich dem vorstehenden Urteil in ausführlicher Begründung vom technischen und hygienischen Standpunkt aus völlig angeschlossen. So. Exzellenz der Generalarzt Dr. der Preussischen Armee Dr. von Coler faßt seine langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiet in den Worten zusammen:

„Daß die transportable Baracke leichter Bauart, System Döcker, ein allseitig als wertvoll und nutzbringend gewürdigtes Mittel zur Bewältigung der Aufgaben für Krankenpflege im Frieden und im Kriege, besonders auch bei Epidemien darstellt.“

Auch hier lehrt die Geschichte in erschreckenden Zahlen, welche Opfer die Kriegsführung noch im Gefolge haben kann, wenn die technischen Hilfsmittel der Krankenhygiene fehlen. Generalarzt Dr. Werner berichtet uns: „daß die vom Kriegsschauplatz im Jahre 1870/71 nach Deutschland eingekesselte Bodenepidemie hier in Jahresfrist nahezu doppelt soviel Opfer an Menschenleben forderte, als der gewaltige Krieg selbst an Toden durch Wunden und Krankheiten dahingerafft hatte.“

In dieser kurzen inhaltsschweren Mitteilung lag ein gewichtiger und erster Mahnruf für die Zukunft.

In den neueren Feldzügen begegnen wir überall der Verwendung der Döcker-Baracken, und zwar bei der großen China-Expedition 1900/01, im Burenfeldzug 1901/02, im russisch-japanischen Krieg 1904/05 und im Deutsch-Süwestafrika 1905. Wie in diesen Feldzügen die Döcker-Bauten sich bewährt, darüber liegen verschiedene anerkennende Berichte vor. Es sei hier nur das



Türkisches Militär-Lazarett aus Döcker-Baraden in Djeddah.

Gutachten des Chefarztes Dr. Walter von Dettingen vom holländischen Feldlazarett in Cho und Mulden angeführt, der in seinen „Studien auf dem Gebiete des Kriegs-sanitätswesens im russisch-japanischen Kriege“ sich also äußert:

„Die Döcker-Baracke hat sich in jedem mandschurischen Klima gut bewährt. In der Nähe von Eisenbahnen ist sie eine vorzügliche Bereicherung unserer Sammlung von Unterfunktionsmitteln im Kriege. Bei einem gelbten Fieber — die Hilfskräfte können sogar umgibt sein — dauert die Aufstellung der Baracke nicht mehr als 7-8 Stunden, bei guten Bodenverhältnissen kann sie von gelbten Leuten noch schneller ausgeführt werden.“

In ähnlichem Sinne äußert sich Dr. Colmers, der im gleichen Feldzuge die Expedition des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach Chargin mitgemacht hat. Er schreibt:

„Das Ergebnis unserer Erfahrungen mit den transportablen Baracken Döcker'scher Art im russisch-japanischen Kriege lautet dahin, daß sich die

Baracken ihrer Bestimmung entsprechend voll bewährt haben. Es ist deshalb nicht nötig, als Beweis anzuführen, daß noch während des Krieges eine erhebliche Anzahl transportabler, aus Deutschland bezogener Baracken von der russischen Armeeleitung erworben und mit Unterstützung unseres in der Montierung geschulten Technikers in Chargin aufgestellt worden sind.“

Aus Chargin schreibt unterm 20. Februar 1905 ein deutscher Arzt Dr. R.:

„Die Verpadung der transportablen Baracken war trotz der Umladung in Warschau und der vierzigstägigen Eisenbahnfahrt eine derart vorzügliche, daß nicht ein Fenster, nicht ein Barackenteil beschädigt war. Das Aufstellen ging, den hiesigen Verhältnissen entsprechend, sehr gut von statten. Nachdem das Terrain geebnet war, die Kisten ausgepackt, begann der Bau. Unter Mitwirkung von zwei deutsch-russischen Sanitätsärzten und fünfzehn russischen Soldaten ist es bei einer Kälte von 30° C. geglückt, die Baracke innerhalb zweier Tage aufzustellen. Ein Tag wurde nun noch gebraucht zum Auskleiden mit Korkmörtel, Wand- und Boden-Öl, Anbringen der Fenster und der Ed- und Scheuerleisten. Die Kassen, hauptsächlich

die Ärzte und Offiziere, sprachen ihre Bewunderung über diese praktischen transportablen Häuser aus. Der Aufenthalt in der geheizten Baracke ist sehr angenehm. Ich wohne seit zwölf Tagen schon darin usw. Nach der China-Expedition wurden in den drei Quarantäne-Lazaretten in Bremerhaven, dem Truppenübungsplatz Mühlstein und auf dem Exerzierplatz Grünmacker in Berlin Döcker-Baracken verwendet. Das Vereins-Lazarett des deutschen Roten Kreuzes in Jandun war ebenfalls wie die während des russisch-japanischen Krieges bei beiden kriegführenden Mächten aufgestellten Vereinslazarette mit Döcker'schen Krankenbaracken ausgestattet, die auch im Verlaufe des Burenkrieges auf St. Helena, Nyssa sowie im englischen Lazarett zu Southampton in Verwendung standen.“

So hat sich bei Freund und Feind die Döcker-Baracke im Frieden und besonders im Kriege als wertvolles Unterfunktionsmittel für Verwundete und Kranke durchgesetzt. In größtem Umfange wird sie in den deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeresverwaltungen im jetzigen Völkerringen verwendet, wie aus den vorstehenden Darstellungen ersichtlich ist. Möge sie dazu beitragen, unsere und unserer Freunde tapferen Streiter recht schnell von den erhaltenden Wunden genesen zu lassen, unser Vaterland und die Heimat unserer Waffen-geführten vor der Ausbreitung tödlicher Seuchen bewahren!



Rotes Kreuz-Lazarett aus Döcker-Baraden in Berlin.



Vom Kriegsschauplatz in Ostpreußen: Eine Radfahrerkompagnie vor dem Ausrücken im Dorfe Trepfen bei Darkehmen. (Hofphot. Kahlwindt.)

Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger Erholung und Genesung finden.

BADEN-BADEN schönster und gesunder WINTERKURORT

Bietet im Winter dank seines milden Klimas und seiner geschützten Lage alle Vorteile der bekannten Winterkurorte.

Für Verwundete und Erholungsbedürftige besonders geeignet

Anerkannte Anwendung der Baden-Badener Thermen bei Verletzungen aller Art, bei Gicht, Rheumatismus und Katarrhen. Grossherzogliche Heilanstalten mit allen Kurmitteln. — Kurhaus und Lesesäle während des ganzen Winters geöffnet. Konzerte, Theater, Vorträge, Reiche Auswahl an wohlgepflegten Spaziergängen. Wintersport. Bergbahn auf den Merkur (ausgezeichnet durch intensive Sonnenbestrahlung). Zahlreiche Hotels und Sanatorien geöffnet.

Auskunft und Prospekte durch das städtische Verkehrsbüro.



Bad Elster

auch im Winter geöffnet.

Durch windgeschützte Lage, bequeme Waldspaziergänge, Glaubergs- und Eisenquellen, kohlensäure Stahls- und Moorbäder

besonders geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten des Feldzuges.

Das Sanatorium
San.-Rat Dr. P. Köhler

mit heilgymnastischem (Zander-)Institut und allen sonstigen therapeutischen Einrichtungen bietet jeglichen Komfort für Winteraufenthalt. Zahlreiche Gesellschaftsräume, Wandelgänge, ärztlich überwachte Diätetiken. Man verlange Prospekt.

Sanatorium Wehrawald

bei Todmoos im südlichen badischen Schwarzwald.

Höchstgelegene Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke

bleibt geöffnet und eignet sich besonders für Winterkuren.

Besondere Vergünstigungen für erholungsbedürftige Kriegsteilnehmer.

Sanatorium Elsterberg

für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoffwechselkranke, Nervenkrankheiten (Neurosen), Entzündungskuren, Lungen- u. Geisteskrankheiten ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glaucha-Gönnitz-Gera.

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entzerrungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Bedeutendster klimatischer Kurort

an der österreichischen Adria: ideale, windgeschützte Lage inmitten prächtiger Vegetation, mildes Klima. Alle modernen Kurmittel.

Abbazia

Herrliche Parkanlagen und Spazierwege (10 km langer, unvergleichlich schöner Strandweg). Regier Schiffsverkehr. Interessante Ausflüge zur See. Konzerte, Theater, Reunions, Sporte etc. — Prospekte gratis durch die Reisebureaus od. Kurkommission, Abbazia, Kurstrasse 15.



Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: Lager österreichisch-ungarischer Truppen bei Przemyśl. (Kilophot. Gef. m. b. S., Wien.)

Ende des redaktionellen Teils.



Dr. Dralle's

Birkenwasser Zur Haar- und Kopfpflege	Malattine Fettfreie Hautcreme	Menta-Mundwasser Balsamisch, antiseptisch
Illusion im Leuchtturm Blütentropfen ohne Alkohol Vollkommene Naturtreue	Astra-Seife Ideale Schönheits- u. Familenseife	Astra-Rasierseife Das Beste in dieser Art

Die Parfümerie Georg Dralle, Hamburg
erhielt auf folgenden Weltausstellungen die höchste Auszeichnung, den
St. Louis 1904, Mailand 1906, Brüssel 1910,
Turin 1911, Dresden 1911.

„Großen Preis“

J. & A. Zirner
Juweliere, Uhrmacher und Uhrenlieferanten
Wien I, Kärntnerstrasse 36
Gegründet 1862

Patriotische Erinnerungs-Ringe
an das
denkwürdige
Jahr 1914

Bundes-Kaiser-Ring
No. 1 in plastischer Ausführung, No. 2
erstklassige kunstvolle Modellierung.

Figur I Silber massiv, oxydiert oder vergoldet Mk. 4.—
„ II Gold 14 Karat, massiv „ 40.—
„ III Silber massiv, oxydiert oder vergoldet „ 3.—
„ IV Gold 14 Karat, massiv „ 18.—

Versand in eingeschriebenem Brief franko Nachnahme.
Bei Bestellung Papierstreifen oder Drahtreifen erwünscht.

Das allerbeste Geschenk
für jede Dame ist eine
„Atama“-Edelstraußfeder
wie Abbildung.

„Atama“ ist das allerbeste von Federn
und kostet 40 cm lang 10 Mk., 50 cm lang
15 Mk., 60 cm lang 25 Mk. Zu beziehen
nur bei **Hesse, Dresden**,
von **Hesse, Dresden**,
Lebkuchenfabrik, Roth bei Nürnberg.

Nürnberger Lebkuchen
und **Bruchlebkuchen**
frisch gebacken, gut und billig, braune
Pfd. 55 Pfg., Basler Pfd. 55 Pfg., weiße
auf Oblaten Pfd. 70 Pfg., do. gemischt
Pfd. 65 Pfg., Sauer Lebk. Pfd. 45 Pfg.,
fr. Elisen rd. Pfd. 80 Pfg., in Dosen zu
1 Mk., Nürnberger Plätzchen Pfd. 50 Pfg.,
Eierzwick Pfd. 80 Pfg., Früchtenbonb. Pfd.
50 Pfg., Weihnachtsstollen Pfd. Mk. 1.50,
2.- u. 3.-, Verpack. fr. p. Nachn. Bei Auftr.
v. 1 Postpak. u. Ang. d. Ztg. ein Lebk. grts.
Preis. gr. u. frk. C. Glöbner's Nachf.
Lebkuchenfabrik, Roth bei Nürnberg.

Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen für Familien-
Gebrauch, Handwerker
und Fabriken.

- * Neueste
Verbesserungen.
- * Unbedingte
Zuverlässigkeit.
- * Grösste Dauer-
haftigkeit.
- * Niederlagen in
allen grösseren
Plätzen.



G.M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862.

Man verlange: **Leitz** Spezialliste J.Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.- bis M. 185.-

Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Felsche **Leipzig - Gohlis**
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Kakao Schokolade

Allgemeine Notizen.

Baden-Baden als Winterkurort bietet in ausgiebigstem Maße alles, was von einer erstklassigen Erholungsstätte für den Winter erwartet wird. Die Baden-Badener Kodelbahn z. B. dürfte vielleicht die schönste des ganzen Schwarzwalds sein. Von größter Bedeutung für die jetzige Jahreszeit ist das milde Klima und die geschäftige Lage Baden-Badens. Die berühmten Baden-Badener Thermen finden anerkannte Anwendung bei Verlegungen aller Art, bei Gicht, Rheumatismus und Katarthen. Des weitern sind hervorzuheben: Die Großherzoglichen Heilanstalten mit allen Kurmitteln; Kurhaus und Kesselfälle sind während des ganzen Winters geöffnet. Konzerte. Theater. Vorträge. Reiche Auswahl an wohlgepflegten Spaziergängen. Winterport. Bergbahn auf den Mierur (ausgezeichnet durch intensive Sonnenbestrahlung). Zahlreiche Hotels und Sanatorien. — Auskunst und Prosperte durch das städtische Verkehrs-Bureau.

St. Blasien im Schwarzwald. Der Kurbetrieb in St. Blasien (Schwarzwald) wird trotz dem Kriege unverändert weitergeführt. Die weltabgelehnte Lage des Ortes in tiefer Waldesstille, schon in Friedenszeiten einer seiner Hauptvorteile,

macht ihn in hervorragendem Maße geeignet als Aufenthaltsort für alle, die in den Stürmen unserer Tage Ruhe suchen oder ihrer bedürfen. Dazu bietet das betriebame Leben der kleinen Stadt, die dank günstiger Verbindungen auch im Winter leicht erreichbar bleibt (2 1/2 Stunden Fahrzeit von Freiburg i. Br.), Schutz gegen das Gefühl der Vereinsamung, wie es sich in anderen Höhenkurorten leicht einstellen mag. St. Blasien eignet sich vermöge seiner Höhenlage (800 m ü. M.) und seiner vorzüglichen hygienischen Einrichtungen, des Vorhandenseins zahlreicher Sanatorien, Hotels, Pensionen und gut eingerichteten Privathäuser zu einem Kuraufenthalt bei Erkrankungen der Nerven, Atmungsorgane, des Herzens und der Blutgefäße, bei Magen- und Darmleiden, allgemeiner Schwäche (Blutschwäche), Stoffwechselstörungen (Gicht, Zuckerkrankheit, Gicht), chronischen Frauenleiden, Malaria. Sehr empfehlenswert ist auch ein längerer Aufenthalt für Erholungsbedürftige, insbesondere schwächliche jüngere Leute, denen Gelegenheit geboten ist, durch Ausübung von Wintersport sich zu kräftigen und abzufrachten. Die vorhandene Eis- und Rodelbahn, die auf ausfallsreichen, St. Blasien umgebenden Höhen gelegenen Stiefelder haben St. Blasien zu einem vielbesuchten Winterportplatz gemacht, der auch vom

Feldberg (in 2 1/2 Stunden auf Stier zu erreichen) sehr viel als Winter- oder auf der Durchreise zu längerem oder kürzerem Aufenthalt gewählt wird.

Eine ganz vorzügliche elektrische Militär-Lampe in handfester Leder-Verpackung zum Anhängen hat Joeben die Firma Julius Joebinger, Königl. Bayer. Hoflieferant in Bayreuth in den Handel gebracht. Die überaus hellleuchtende Solarlampe (mit 33 mm-Linse und Fotoacht-Stunden-Batterie) kostet einschließlich Verpackung und Postgebühr nur 6 Mark, mit 64 mm-Linse 6 Mark 75 Pfg. Mit kostenloser Beschreibung liegt genannte Firma auf Verlangen gern zu Diensten.

Eine der vornehmsten Qualitäts-Zigaretten, bevorzugt von höchsten und allerhöchsten Kreisen, ist die neue „Coballo.“ Sie stammt aus der im Jahre 1888 gegründeten Zigarettenfabrik von Louis Eppstadt & Co. in Frankfurt a. M. — Vorkaufheim und ist in jedem besseren Zigaretten-Verkaufsablen zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

Eine neue Weinachtspreisliste hat Joeben das Photohaus Chr. Tauber in Wiesbaden herausgegeben, die von diesem kostenlos erhältlich ist. Unter vielen andern hervorragenden Neuheiten enthält diese Liste besonders auch solche in Miniaturkameras für die Offiziere im Felde.

darf in keinem Haushalt u. keiner Kinderstube fehlen

BYROLIN

als Liebesgabe und auf jedem Weihnachtsfest willkommen

für Armee und Marine, zu Wasser und zu Lande unentbehrlich.

Menthol - BYROLIN Camphor - BYROLIN

verhütet Schnupfen und Migräne Frost und Rheumatismus

Passende Zusammenstellungen aller BYROLIN-Präparate durch jede Apotheke und bessere Drogerie sowie Prospekte durch die **BYROLIN-Werke Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg bei Berlin.**

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

Kaloderma

Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Beliebtes Toilettemittel. Schmeißt sich der Haut auf das Innigste an.

Wirkt sofort lindend und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Öl und Fett bereitet.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

KALODERMA SEIFE	KALODERMA REISPUDER	KALODERMA GELEE
------------------------	----------------------------	------------------------

KRIEGSUHREN



Stahl oder Nickel . . . 5.—
Mit Lederarmband . . . 6.—
Mit Radiumbatt. . . 10.—
Mit Taschenuhr . . . 15.—

MAX BÖHNEL
Wien IV., Margaretenstraße 27/1.
Fabrikpreisliste gratis.

Musik-Instrumente
für Orchester, Schule u. Haus.

Spezialität: Gegen. Saiteninstrumente. Eigene Ateliers.

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26/28.

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena“ hat den Gebrauchswert v. 10 Pfd. Rindfleisch. — In den meisten Detailgeschäften per 1/2 Pfd. 1.20, 1/4 Pfd. 65 Pfg. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Margarine

Reichsadler

unübertroffen!

Neuer Reichsadler-Merke G. m. b. H. Neuf a. Rh.

„Pasca“ Das Spiel für den Winter.

Der Vater spielt es mit dem Sohne mit Vergnügen für Beide.

Einfach und doch abwechslungsreich.

Schnell erlernbar und voller Kombinationen.

Preis: von Mk. 3.— bis Mk. 15.—.

Erfinder: **Dr. Emanuel Lasker, der Weltschachmeister.**

Versand direkt durch
Hans Joseph, G. m. b. H., Verlag, Berlin, Bülowstraße 75.
Verlangen Sie Spielregeln gratis. — Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten

1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Dem Krieger im Felde

einen zeitgemäßen Schutz bietet meine **Elastische Gummi-Krepp-Leibbinde** nach Dr. Kaiser, die sich weder sollt noch rutscht. Gewährt sicheren Halt den Leiborganen und Schutz gegen Erkältungen, Nieren- oder Blasenleiden. Den Frauen längst als beste Leibbinde tausendfach bekannt. Militärmodell bis 100 cm Leibumfang. Preis 10 Mark. Verlangen Sie Prospekt vom alleinigen Hersteller Hermann Straube, Bandagist u. Orthopäde, Dresden-N. 50, Hauptstraße 38, Sanitätsgeräte u. Artikel zur Körperpflege. Prämiert mit Ehrenkreuz und großer goldener Medaille.

Eugen Gärtner, Stuttgart 7. I.
Hilf. Hof-Gärtnermeister, Pflanz. Botanik. Kult. Inh. d. gold. Med. f. Kunst u. Wissensch. Anerkannt größtes Lager in aus-gesucht. schönen, gut erhaltenen **alten Geigen**. Hervorragende **italien., französ. u. deutsch.** Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bilg. feinste Refer. — Berühmt. Repar.-Atelier. Selbstgefertigte Meistergeigen. — Glänzende Anerkennungen.

Silb. Sankt-Michael-Ring

(oder Anhänger, Nadel) mit deutsch. und österreich. — unarisch. Email-Farben im Schild **Kunstwerkst. W. Preiner, Stuttgart.**
Zu beziehen nur durch Juweliere.

Dr. Höhn's Spannlampe

Universal-Haushaltungs-Lampe für Kinder- und Krankenzimmer, Korridor, Treppe, Klostet. Geruchlos. Sturmsicher. Verbrauch in 24 Stunden für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegante, gedieg. Ausführung. Preis in Aluminium oder Messing Mk. 4.25, Nickel oder Alkupfer Mk. 4.75 franko. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen. Alleinhersteller:
Dr. Karl Höhn, Ulm a. d. R.
Illustrierter Prospekt gratis.

BRIEFMARKEN
ZEITUNGSGESTÄNDNISSE
100 verschiedene Briefmarken u. a. a. ANKAUF-VERSTEIGERUNG
ganzer Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin W. 8.

LOSE der Königl. Sächs. Landeslotterie

empfiehlt und versendet die Kollektion **A. Hebenstreit, Leipzig, Handelsstr.**

Eventueller Höchstgewinn Mark 800 000

(In Ost.-Ung. verboten.)

III. Klasse: 3. und 4. Februar 1915
IV. „ 10. und 11. März 1915
V. „ vom 7. bis mit 29. April 1915

DIALON

der seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich glänzend begutachtete antiseptische Puder, an dessen Gebrauch zahlreiche Offiziere und Mannschaften von Friedenszeiten her gewöhnt sind, wird allen im Felde Stehenden

DIALON ENGELHARD'S
ANTISEPTISCHER
Preis 75 Pfg.
DIACHYLON WUND-PUDER

Hugo Blum
Wäschefabrik
Leipzig, Reichsstrasse, Handelsstr.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von E. v. Adorf. Ballerum.
5. Aufl. Preis 2. Mk. J. J. Weber, Leipzig 26.



Milka Suchard

DIE BELIEBTE ALPENMILCH - CHOCOLADE .



KALODONT

beste
ZAHN-CRÈME,